BOER VERLAG

Neuerscheinungen

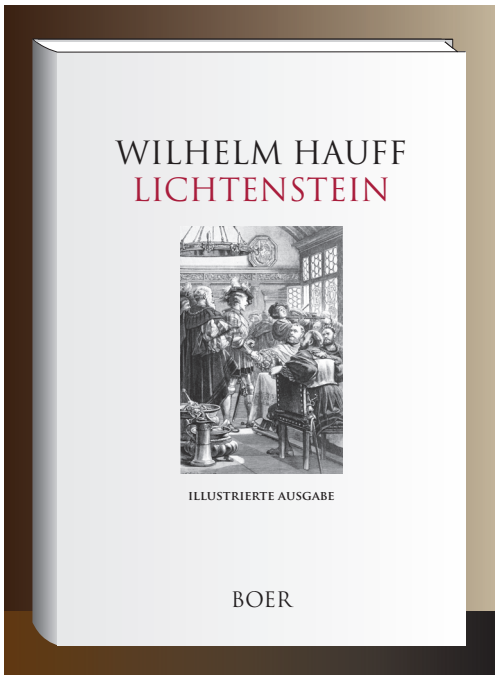
2024

Wilhelm Hauff
Lichtenstein

Romantische Sage aus der württembergischen Geschichte

Mit Illustrationen Gustav Adolf Closs,
Carl Häberlin und Walter Zweigle

Mit 76 Abbildungen
488 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 39,80 [D]
Format: 13,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96662-418-3



Eine grandiose Geschichte am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit mit Rittern, Landsknechten und Liebesleuten

Zum Text

Der verarmte fränkische Adelige Georg von Sturmfeder ist entschlossen, sich durch Kampf an der Seite des Schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich von Württemberg die Heirat mit seiner Geliebten Marie von Lichtenstein zu verdienen. Am Rande der Sammlung der bündischen Truppen in Ulm erfährt er, daß Maries Vater wider Erwarten auf der Seite Württembergs steht. Aufgrund von Kränkungen durch den Truchseß von Waldburg, den Anführer des Schwäbischen Bundes, verläßt Georg den Bund. Nachdem er kurzzeitig in Haft genommen wird, darf er durch Fürsprache Frondsbergs aus Ulm ausreisen. Kaum hat er Ulm verlassen, trifft er auf den Pfeifer von Hardt, der ihm anbietet, ihn nach Schloß Lichtenstein zu Marie zu führen. Bei einem Überfall, bei dem Georg für den flüchtigen Herzog von Württemberg gehalten wird, wird er schwer verwundet. Im Haus des Pfeifers wird er von dessen Familie gesundgepflegt. Weitergeführt von Bärbele, der Tochter des Pfeifers, kommt Georg nach Lichtenstein, wo ihn Marie erwartet. Dort erfährt er, daß Herzog Ulrich, dem er zuvor bereits mehrfach, ohne ihn zu erkennen, begegnet ist, sich auf dem Schloss und in der Nebelhöhle versteckt hält. Maries Vater knüpft sein Einverständnis zur Ehe daran, daß Herzog Ulrich Stuttgart zurückerobert. Tatsächlich gelingt der Wiedereinzug des Herzogs und im Stuttgarter Schloß wird die Hochzeit von Georg und Marie gefeiert. Doch der Krieg ist noch nicht beendet. In der Schlacht bei Esslingen unterliegen die Württemberger dem Schwäbischen Bund. Herzog Ulrich kann mit seinem engsten Gefolge, darunter Georg, fliehen. In Köngen geraten sie in einen Hinterhalt. Der Herzog entkommt durch einen Sprung von der Brücke. Der Pfeifer stirbt todesmutig im Kampf. Georg hat zuvor die Rüstung des Herzogs angelegt und wird an dessen Stelle verhaftet. Als das Tauschmanöver auffällt, ist es erneut Frondsberg, der Georg vor einer Strafe im Verlies bewahren kann. Durch den großen Erfolg des Romans prägte Hauffs Darstellung nachhaltig die Vorstellungen breiter Leserkreise vom Mittelalter und von der württembergischen Geschichte.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe von 1890, erschienen in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart

Der Autor

Wilhelm Hauff (1802–1827), Schriftsteller der Romantik, gehörte zum Kreise der Schwäbischen Dichterschule. Hauff besuchte von 1809 bis 1816 die Tübinger Lateinschule und ab 1817 die Klosterschule in Blaubeuren. Er studierte von 1820 bis 1824 an der Universität Tübingen Theologie und wurde zum Dr. phil. promoviert. Von 1824 bis 1826 arbeitete er in Stuttgart bei Ernst Eugen Freiherr von Hügel als Hauslehrer und reiste danach durch Frankreich und Norddeutschland. Im Januar 1827 wurde er Redakteur des Cottaschen Morgenblattes für gebildete Stände. Im Februar heiratete er seine Cousine Luise Hauff. Im August unternahm er eine Studienreise durch Tirol, bei der er Material für ein geplantes Werk über Andreas Hofer sammeln wollte. Während der Reise infizierte er sich mit Typhus und kehrte krank zurück. Im November 1827 wurde die Tochter Wilhelmine geboren. Hauff starb acht Tage später an der Typhuserkrankung, kurz vor seinem 25. Geburtstag.

Die Illustratoren

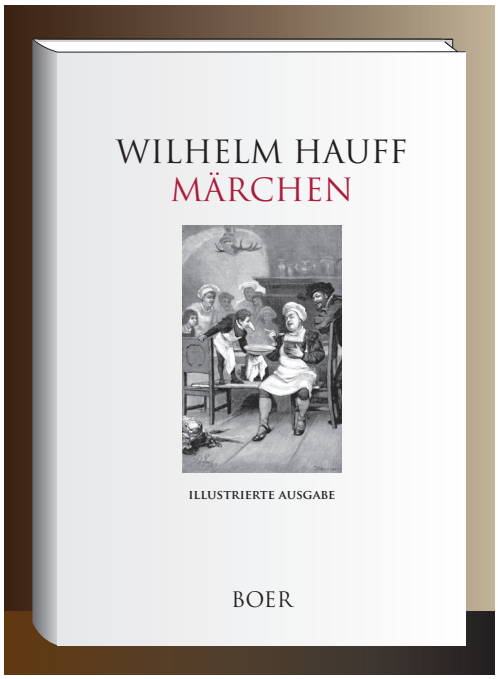
Gustav Adolf Closs (1864–1938) immatrikulierte sich 1882 an der Universität Tübingen für Staats- und Politikwissenschaften. Unmittelbar nach seiner Studienzeit wurde Closs an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe aufgenommen. Obwohl sich schon hier sein Talent für die Landschaftsmalerei zeigte, wurde er Schüler von Ernst Schurth, der sich mehr der Figurenmalerei und Historiendarstellungen widmete. Dort verblieb Closs jedoch lediglich ein Jahr, da er ab dem 17. Oktober 1887 an der Akademie der Bildenden Künste in München weiterstudierte.

Carl Häberlin (1832–1911), Maler und Illustrator. Häberlin erhielt seine erste Ausbildung in Stuttgart an der Königlichen Kunstschule und studierte von 1852 bis 1856 auf der Kunstakademie Düsseldorf unter Theodor Hildebrandt und Wilhelm von Schadow. 1860 studierte er an Akademie der bildenden Künste München. Nachdem er 1864 Italien besucht hatte, ließ er sich 1866 in Stuttgart nieder. Von 1868 bis 1885 war er Professor der Genremalerei an der Königlichen Kunstschule in Stuttgart. Von 1878 bis 1894 arbeitete Carl von Häberlin in Konstanz an insgesamt 26 großformatigen Wandbildern im früheren Kloster auf der Dominikanerinsel. 1901 erhielt er das Ehrenkreuz des Ordens der Württembergischen Krone.

Walter Zweigle (1859–1904), deutscher Historienmaler und Illustrator. Zweigle studierte in Stuttgart. Zu seinem Werk gehören zahlreiche Illustrationen in mehr als hundert Kinder- und Jugendbüchern.

Wilhelm Hauff
Märchen

Mit Illustrationen von Woldemar Friedrich
und Robert Leinweber



Mit 61 Abbildungen
564 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 48,00 [D]
Format: 13,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96662-420-6

Zum Text

Die Märchendichtung Hauffs beruht auf der Verknüpfung von orientalischen und europäischen Märchenmotiven. Die frühen Märchen Hauffs spielen ausschließlich im orientalischen Kulturkreis, während er sich später fast nur noch Europa als Handlungsort zuwandte. Gelegentlich erzählte er Geschichten anderer Autoren nach, im zweiten Almanach übernahm er sie teilweise wortwörtlich. Alle drei Almanache besitzen Rahmenhandlungen, in denen sich Menschen unter ungewöhnlichen Bedingungen begegnen und sich Geschichten erzählen. Zunächst bestand dabei noch oft eine Verbindung zwischen Geschichten und Rahmenhandlung, die dann mehr und mehr zurückging und im dritten Almanach gar nicht mehr auftritt. Der Märchen-Almanach auf das Jahr 1826 (Die Karawane betitelt) enthält unter anderem: Die Geschichte vom Kalif Storch und Die Geschichte von dem kleinen Muck. Er erschien im November 1825. Nach dem Erfolg dieser Sammlung erschien der Märchen-Almanach auf das Jahr 1827 für Söhne und Töchter gebildeter Stände (Der Scheik von Alessandria und seine Sklaven). Hauff reiste in dieser Zeit durch Frankreich, Deutschland und die Niederlande; offenbar aus Zeitnot nahm er Erzählungen anderer Autoren auf. Der dritte und letzte Almanach schließlich, Das Wirtshaus im Spessart (Märchenalmanach für Söhne und Töchter gebildeter Stände auf das Jahr 1828), enthält als bedeutendstes Märchen Das kalte Herz. Das Mär-

chen Saids Schicksale war offenbar für den zweiten Almanach bestimmt, aber nicht rechtzeitig fertig geworden und wirkt hier etwas deplatziert. Die Rahmenhandlung ist den Räubergeschichten der damaligen Zeit nachempfunden, gilt jedoch als unausgereifter als die der Vorgänger. Kurz nach der Veröffentlichung starb Wilhelm Hauff.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe von 1911, erschienen im Insel Verlag, Leipzig.

Der Autor

Zu **Wilhelm Hauff** siehe die vorherige Seite.

Die Illustratoren

Robert Leinweber (1845–1921), deutscher Maler und Illustrator tschechischer Abstammung. Als Sohn eines Oberrealschullehrers geboren, machte Leinweber in Prag und Wien ein Ingenieurstudium, das er jedoch nicht abschloß. Während seines Studiums wurde er 1863 Mitglied der Wiener akademischen Burschenschaft Olympia, aus der er jedoch schon 1864 ausgeschlossen wurde. Danach ging er an die Akademie der Bildenden Künste München zum Studium der Malerei; und nach Prag sowie an die Akademie der Bildenden Künste in Dresden. Er verbrachte viele Jahre in Nordafrika, insbesondere in Tunesien. Er schuf gemeinsam mit Philip Grot Johann und Hermann Vogel Illustrationen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Leinweber schuf auch zahlreiche Bibelillustrationen, die unter dem Titel Die heilige Schrift auch als Ansichtskarten in 10 Serien zu je 12 Motiven veröffentlicht wurden und so weite Verbreitung fanden.

Woldemar Friedrich (1846–1910), deutscher Maler und Illustrator war Mitglied der Willingshäuser Malerkolonie. Friedrich bildete sich seit 1863 auf der Kunstakademie in Berlin bei Carl Steffeck und ging 1865 nach Weimar, wo er seine Studien bei Arthur von Ramberg, Charles Verlat und Bernhard Plockhorst fortsetzte. Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870 und 1871 betätigte er sich auch als Zeichner, vor allem für die Zeitschrift Daheim und lieferte die Illustrationen zu Georg Hiltls Werk über den Deutsch-Französischen Krieg. Nach einer Reise nach Italien kehrte er 1873 nach Weimar zurück, wo er teils als Illustrator tätig war, teils dekorative Malereien ausführte und auch einige Genrebilder malte. 1881 wurde er Professor an der K unstschule in Weimar. 1885 wurde er als Lehrer für das Fach Aktzeichnen an die Kunstakademie in Berlin berufen. Er erhielt 1886 die Kleine Goldene Medaille der Berliner Kunstausstellung, bildete ab 1887 Fritz Grotemeyer als Atelierschüler aus und unternahm darauf eine Reise nach Indien, deren Früchte außer einer Reihe von Aquarellen und Gemälden die Illustrationen zu dem Werk Sechs Monate in Indien (Leipzig 1893) wurden. Friedrich war Mitglied und Lehrer an der Berliner Königlichen Akademie der Künste.

Inhalt

Die Karawane
Die Geschichte von Kalif Storch
Die Geschichte von dem Gespensterschiff
Die Geschichte von der abgehauenen Hand
Die Errettung Fatmes
Die Geschichte vom kleinen Muck
Das Märchen vom falschen Prinzen

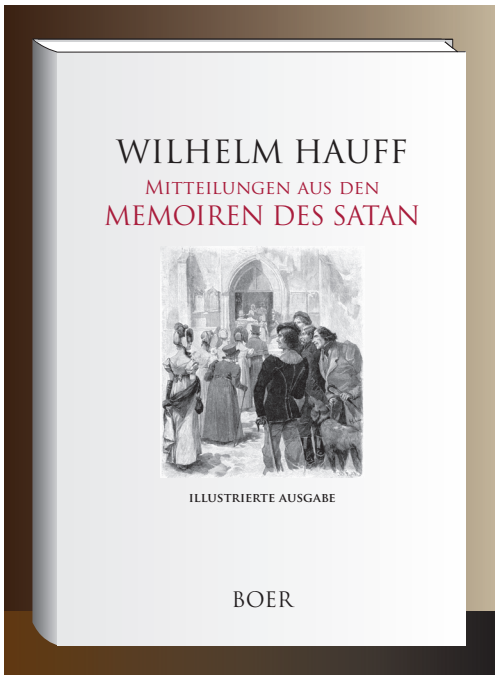
Der Scheik von Alessandria und seine Sklaven
Der Zwerg Nase
Abner, der Jude, der nichts gesehen hat
Der arme Stephan
Der gebackene Kopf
Der Affe als Mensch
Das Fest der Unterirdischen
Schneeweißchen und Rosenrot
Die Geschichte Almansors

Das Wirtshaus im Spessart
Die Sage vom Hirschgulden
Das kalte Herz. Erste Abteilung
Saids Schicksale
Die Höhle von Steenfoll
Das kalte Herz. Zweite Abteilung

Wilhelm Hauff
Mitteilungen aus den Memoiren des Satan

Mit Illustrationen von Wilhelm Gause
und Heinrich Lefler

Mit 51 Abbildungen
360 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 38,00 [D]
Format: 13,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96662-421-3



Hauffs Erstlingswerk erregte unter den Zeitgenossen einiges Aufsehen.

Zum Text

Schon auf der Universität hat Hauff vermutlich die ersten Skizzen zu seinen »Memoiren des Satan« entworfen und, wenn auch des künftigen Zweckes noch unbewußt, zum Teil in der uns vorliegenden Form fertig geschrieben; davon zeugen mit fast unumstößlicher Gewißheit die Frische und Lebendigkeit so mancher Szene (ich erinnere nur an die köstliche Schilderung des Kollegienbesuches) sowie die lebhafte Karikatur gewisser Persönlichkeiten und vor allem Hauffs eigene Worte in seinem am 25. November 1825 an Th. Hell (Winkler) gerichteten Briefe. »Ich habe«, sagt er hier, »ehe ich es wagte, jene Memoiren in die Welt gehen zu lassen, lange vorgearbeitet und Stoffe gesammelt, die nicht ohne Interesse sein möchten. Ich habe sie in Form von Novellen und Erzählungen teils schon niedergeschrieben, teils so angelegt, daß sie in kurzem der Vollendung nahe sind.« Zusammengestellt und innerlich verbunden hat Hauff diese Entwürfe dann während seines Aufenthaltes im Hügelschen Hause; hier wird er nach eifriger Lektüre von Hoffmanns Schriften auch die Einleitung geschrieben haben, die außer manchem anderen z. B. in der Gestalt des mysteriösen Herrn Hasentreffer an Hoffmanns »Elixire des Teufels« erinnert.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe von 1890, erschienen in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart. Die Rechtschreibung wurde der Ausgabe München 1970 angepaßt.

Der Autor

Zu **Wilhelm Hauff** siehe die Seite 2.

Die Illustratoren

Wilhelm Gause (1853–1916), deutsch- österreichischer Porträt- und Genremaler sowie Illustrator der Düsseldorfer Schule. Besondere Bedeutung haben seine Gruppenporträts, welche soziales Leben und besondere gesellschaftliche Ereignisse im Wien des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts darstellen. Gause studierte von 1870 bis 1872 an der Kunstakademie Düsseldorf Malerei. Dort waren Andreas und Karl Müller, Wilhelm
Lotz, Heinrich Lauenstein und Wilhelm Roßmann seine Lehrer. Außerdem nahm er seit 1871 Unterricht bei dem Maler Eduard von Gebhardt. 1879 zog er nach Wien, wo er sich einen Namen als Zeitungsillustrator machte. Seine Spezialität wurden betont realistische Darstellungen des Wiener Alltagslebens und gesellschaftlicher Ereignisse wie Bälle und Feste. Er zeichnete für in- und ausländische Zeitungen, unter anderem für Die Gartenlaube und die Illustrirte Zeitung. Gause beschickte regelmäßig bedeutende österreichische und internationale Ausstellungen. Auf der Internationalen Aquarellausstellung in Dresden erhielt er 1889 ein Ehrendiplom, auf einer Ausstellung von Zeitungen und Illustrationswerken in Paris die Silbermedaille.

Heinrich Lefler (1863–1919), österreichischer Maler, Graphiker und Bühnenbildner. Er studierte von 1880 bis 1884 an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Christian Griepenkerl, ab 1884 an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Nikolaus Gysis und Wilhelm von Diez. 1891 wurde er Mitglied der Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, K ünstlerhaus. 1900 war er ein Gründungsmitglied des Hagenbundes. Von 1900 bis 1903 war Lefler Ausstattungsleiter an der Wiener Hofoper. Von 1903 bis 1910 hatte er eine Professur an der Akademie der Bildenden Künste inne. Gleichzeitig war Heinrich Lefler ab 1903 Ausstattungsleiter am Wiener Burgtheater. Gemeinsam mit Josef Urban zeichnet Lefler verantwortlich für die Ausstattung des Wiener athauskellers und für Entwurf nd Ausstattung des Schlosses des Grafen Esterhazy.

Inhalt

Erster Teil: Einleitung | Erstes Kapitel. Der Herausgeber macht eine interessante Bekanntschaft | Zweites Kapitel. Der schauerliche Abend | Drittes Kapitel. Der schauervolle Abend (Fortsetzung) | Viertes Kapitel. Das Manuskript | I. Die Studien des Satan auf der berühmten Universität ...en | Fünftes Kapitel. Einleitende Bemerkungen | Sechstes Kapitel. Wie der Satan die Universität bezieht, und welche Bekanntschaften er dort machte | Siebentes Kapitel. Satan besucht die Kollegien, was er darin lernte | Achtes Kapitel. Der Satan bekömmt Händel und schlägt sich; Folgen davon | Neuntes Kapitel. Satans Rache am Dr. Schnatterer | Zehntes Kapitel. Satan wird wegen Umtrieben eingezogen und verhört; er verläßt die Universität | II. Unterhaltungen des Satan und des ewigen Juden in Berlin | Elftes Kapitel. Wen der Teufel im Tiergarten traf? | Zwölftes Kapitel. Satan besucht mit dem Ewigen Juden einen ästhetischen Tee | Dreizehntes Kapitel. Angststunden des Ewigen Juden | Vierzehntes Kapitel. Der Fluch (Novelle) | Fünfzehntes Kapitel. Das Intermezzo – Die Trinker | III. Satans Besuch bei Herrn von Goethe | Sechzehntes Kapitel. Bemerkungen über das Diabolische in der deutschen Literatur | Siebzehntes Kapitel. Der Besuch | IV. Der Festtag im Fegefeuer. Eine Skizze | Achtzehntes Kapitel. Beschreibung des Festes. Satan lernt drei merkwürdige Subjekte kennen | Neunzehntes Kapitel. Geschichte des deutschen

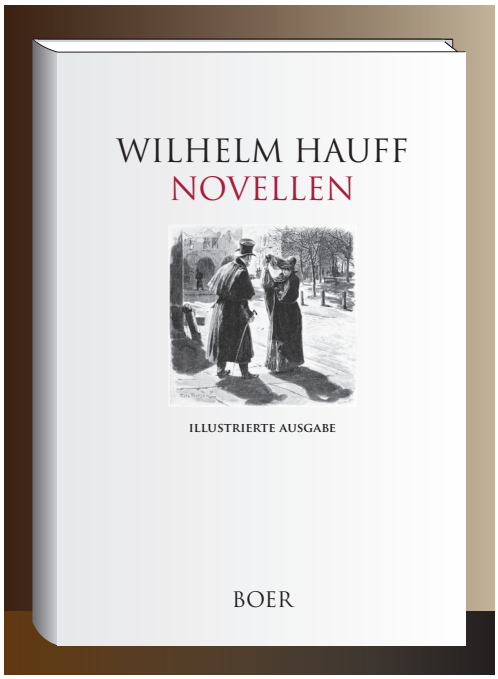
Zweiter Teil: I. Vorspiel. Worin von Prozessen, Justizräten die Rede, nebst einer stillschweigenden Abhandlung »was von Träumen zu halten sei?« | II. Der Fluch (Fortsetzung) | III. Mein Besuch in Frankfurt | 1. Wen der Satan an der Table d'hôte im Weißen Schwanen sah | 2. Trost für Liebende | 3. Ein Schabbes in Bornheim | 4. Das gebildete Judenfräulein | 5. Der Kurier aus Wien kommt an | 6. Der Reis-Effendi und der Teufel in der Börsenhalle | 7. Die Verlobung | IV. Der Festtag im Fegefeuer (Fortsetzung) | 1. Der junge Garnmacher fährt fort, seine Geschichte zu erzählen | 2. Der Baron wird ein Rezensent | 3. Das Theater im Fegefeuer

Wilhelm Hauff
Novellen

Mit Illustrationen von Franz Amling, Fritz Bergen, Edmund Brüning, Robert Geissler und Richard Ernst Kepler

Mit 71 Abbildungen
548 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 48,00 [D]
Format: 13,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96662-419-0

Glaubliche und unglaubliche Geschichten mit kongenial illustrierten Bildern berühmter deutscher Künstler.



Zum Text

Mehrere Novellen, die ich aufgeschrieben, beziehen sich auf geheime Familiengeschichten oder sonderbare, abenteuerliche Vorfälle, deren wahre Ursachen wenig ins Publikum kamen, und ich kann versichern, daß ich sie alle teils in Berlin, teils in Hannover, Kassel, Karlsruhe, selbst in Dresden eben von solchen alten Frauen, den Chroniken ihrer Umgebung, gehört und oft wörtlich wiedererzählt habe. Nur so ist es möglich, daß wir, auch ohne jenen Schlüssel zum Feenreich, gegenwärtig in Deutschland eine so bedeutende Menge Novellen zutage fördern. Die »wundervolle Märchenwelt« findet kein empfängliches Publikum mehr, die lyrische Poesie scheint nur noch von wenigen geheiligten Lippen tönen zu wollen und vom alten Drama sind uns, sagt man, nur die Dramaturgen geblieben. In einer solchen miserablen Zeit, Verehrter! ist die Novelle ein ganz bequemes Ding. Den Titel haben wir, wie eine Maske, von den großen Novellisten entlehnt, und Gott und seine lieben Kritiker mögen wissen, ob die nachstehenden Geschichten wirkliche und gerechte Novellen sind. Ich habe, mein werter Herr! dies alles gesagt, um Ihnen darzutun, wie ich eigentlich dazu kam, Novellen zu schreiben, wie man beim Novellenschreiben zu Werk gehe, und - daß alles getreue Wahrheit sei, wenn auch keine poetische, was ich niedergeschrieben. [Aus dem Vertraulichen Schreiben von W. Hauff]

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe von 1890, erschienen in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Der Autor

Zu **Wilhelm Hauff** siehe die Seite 2.

Die Illustratoren

Franz Amling (1853–1894), deutscher Landschaftsmaler und Illustrator, arbeitete zunächst als Bauzeichner. Franz Amling studierte an der Kunstschule des Städelschen Kunstinstituts in Frankfurt am Main bei Heinrich Hasselhorst, ab 1885 an der Akademie der Künste in München in der Malschule von Ludwig von Löfftz. Nach dem Studium war er in München als freischaffender Landschafts-, Schlachten- und Jagdmaler tätig. 1888 errichtete er in Schleißheim nahe München sein Atelier. Er wurde Vorreiter der Freilichtmalerei. Zu seinen Schülern gehörte u. a. Johann Daniel Holz .

Fritz Bergen (1857–1941) studierte von 1877 bis 1879 an der Leipziger Kunstakademie; mit dem 27. Oktober 1879 ist sein Eintritt in die Naturklasse der Kunstakademie in München dokumentiert, wo er sich bis 1891 weiterbildete. Zwischenzeitlich hielt er sich 1884/85 in Stuttgart auf, um Arbeiten von Friedrich Wilhelm Hackländer (1816–1877) für den Krabbe Verlag zu illustrieren. Er war Mitglied der Münchener Künstler- Genossenschaft, weiter gehörte er auch dem Verband Deutscher Illustratoren an. Er war Mitbegründer und 1927 Vorsitzender des Süddeutschen Illustratorenbunds, Landesgruppe Bayern. Er lieferte unzählige Zeichnungen als Vorlagen für die Holzstich-Illustrationen der populären Zeitschriften wie Die Gartenlaube, Illustrierte Zeitung, Leipzig, Vom Fels zum Meer, Neuer Deutscher Jugendfreund und das von Thekla von Gumpert herausgegebene Töchteralbum. Stuttgarter und Leipziger Buchverlage favorisierten seine Illustrationen, die in den Jugendschriften und Abenteuererzählungen unter anderem von John F. Cooper, Charles Dickens, Carl Falkenhorst, Eugène Sue, Jón Svensson und anderen erschienen. Um die Jahrhundertwende gehörte er zu den meistbeschäftigten deutschen Illustratoren.

Edmund Brüning (1865 – das Sterbedatum ist unbekannt), deutscher Maler und Illustrator, studierte in den Jahren 1883 bis 1891 an der Kunstakademie Düsseldorf. Dort waren Hugo Crola, Heinrich Lauenstein und vor allem Peter Janssen der Ältere seine Lehrer. Sie bildeten ihn zu einem Historienmaler aus. In seinem späteren Berufsleben, das er in Berlin verbrachte, war er Porträt- und Genremaler. Außerdem illustrierte er literarische Werke der Klassik und des 19. Jahrhunderts.

Robert Geissler (1819-1893), deutscher Maler und Illustrator.

Richard Ernst Kepler (1851-1930), deutscher Maler und Illustrator, besuchte das Polytechnikum und die Kunstakademie in Stuttgart bei Bernhard von Neher, Heinrich von Rustige und Carl von Häberlin. Später setzte er seine Studien in München und Wien fort. Kepler war ein fruchtbarer Illustrator von Kinder- und Jugendliteratur sowie von Anthologien, Märchen und Sagen. Er war vor allem für Stuttgarter und süddeutsche Verlagsfirmen tätig.

Inhalt

Die Bettlerin vom Pont des Arts
Othello
Jud Süß
Die Sängerin
Die letzten Ritter von Marienburg
Das Bild des Kaisers

Wilhelm Hauff
Phantasien im Bremer Ratskeller

Ein Herbstgeschenk für Freunde des Weines

Mit Illustrationen von Heinrich Fette

Mit 11 Abbildungen
76 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 28,00 [D]
Format: 13,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96662-422-0

Eine turbulente Erzählung voller Phantasie und Humor.

Zum Text

In menschlicher Gestalt und altertümlicher Kleidung treten die zwölf Apostel-Weingeister auf und versammeln sich mit dem hölzernen nackten Bacchus und seiner Freundin, der nach dem Vorbild ihres Fasses beleibten Jungfer Rosalia, zum Trinkgelage und zur Feier der rheinländischen Rebenlandschaft und Weinkultur. Kellermeister Balthasar füllt immer wieder die Römer-Gläser nach. Sie singen Lieder und lassen einander und die schönen alten Zeiten hochleben. In Erinnerung an die Trinkfestigkeit der Vorfahren erzählt Jungfer Rose eine Geschichte aus dem Dreißigjährigen Krieg: Gesandte des Königs Gustav Adolf verhandelten mit den Stadträten über den Durchzug der schwedischen Truppen. Der Vertrag sollte nach Bremer Brauch im Weinkeller ausgehandelt werden. Dazu entsandten beide Seiten trinkfeste Vertreter. Am Ende waren die meisten betrunken eingeschlafen und es blieben nur des Königs Reitknecht Balthasar Ohnegrund und der Zirkelschmied Walther im Trinkwettbewerb. Walther siegte für die Bremer, denn er hatte auf seinem Kopf einen silbernen Hahn installiert, durch den er immer wieder den Weingeist entströmen ließ. Mit den benebelten Schweden schlossen die Bremer einen zweideutigen Vertrag ab, so daß man es mit dem Kaiser nicht verdarb. Anschließend erzählt der Kellermeister-Geist, wie er seine Seele dem Teufel gegen lebenslangen Weingenuß verkaufte. Jetzt bewirtet seine Seele im Kellergewölbe die Weingeister.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe von 1890, erschienen in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart. Die Rechtschreibung wurde der Ausgabe München 1970 angepaßt.

Der Autor

Zu **Wilhelm Hauff** siehe die Seite 2.

Der Illustrator

Heinrich Fette (1802–1872), deutscher Maler und Illustrator.

Bacchus im Bremer Weinkeller

Alexandre Dumas
Zehn Jahre später
oder Der Graf von Bragelonne

Mit Illustrationen berühmter französischer und amerikanischer Künstler
Aus dem Französischen übersetzt von August Zoller

Erster Band
460 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 20 Abbildungen
Euro 39,80 [D]
ISBN 978-3-96662-404-6

Zweiter Band
488 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 14 Abbildungen
Euro 39,80 [D]
ISBN 978-3-96662-405-3

Dritter Band
508 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 16 Abbildungen
Euro 39,80 [D]
ISBN 978-3-96662-414-5

Zum Text
Dumas Roman »Die drei Musketiere« wurde 1844 veröffentlicht und ist der erste Teil einer Trilogie über d'Artagnan und seine drei Freunde Athos, Porthos und Aramis, die zu den Musketieren der Pariser Garde gehören. Die Folgebände heißen »Zwanzig Jahre danach« und »Zehn Jahre später oder Der Graf von Bragelonne«. Die Trilogie spielt in der Zeit Richelieus, Mazarins und Ludwig XIV., und ist ein spannendes Sittengemälde des 17. Jahrhunderts, voller Intrigen, Verwicklungen und Kämpfe.

Der Text des Neusatzes folgt den Auflagen von 1848 bis 1850, erschienen in 10 Bänden (in unserer Diktion: Teilen) in der Franck'sche Verlagshandlung Stuttgart, die Abbildungen sind den Ausgaben Paris 1855 und New York 1893 entnommen. Die Schreibweise wurde behutsam nach der alten deutschen Rechtschreibung modernisiert.

Zum Autor
Alexandre Dumas (1802–1870) ging 1822 nach Paris, wo er einen Posten im Büro des Duc d'Orléans, des späteren Bürgerkönigs Louis- Philippe erhielt. 1825 verdiente er sein erstes Honorar als Co-Autor eines Stücks; seit 1828 hatte er Zugang zum Salon des Autors Charles Nodier, wo er die erste Generation der Romantiker kennenlernte, darunter Victor Hugo. Ein erstes historisches Stück um Königin Christine von Schweden wurde 1828 zwar angenommen, aber nicht aufgeführt. Schlagartig bekannt wurde Dumas dann 1829 durch sein romantisches Drama »Heinrich III. und sein Hof«. Diesem ließ er zahlreiche weitere Stücke folgen, die er mehr und mehr wieder in Zusammenarbeit mit anderen verfaßte. 1830 war Dumas aktiv an der Julirevolution beteiligt. Schon 1832 jedoch ging er auf Distanz zu seinem ehemaligen Protektor König Louis-Philippe. Wirklich populär wurde er nach 1840, als er begann, spannende Abenteuerromane zu verfertigen, die in der Regel zuerst als Feuilletonromane erschienen, bevor sie als Bücher gedruckt wurden. Daneben verfolgte Dumas vielfältige politische, unternehmerische und private Aktivitäten, so daß er trotz seiner beachtlichen

Einkünfte oftmals in Schulden geriet, denen er sich zum Teil durch längere Auslandsaufenthalte zu entziehen versuchte. Seine Reisen wiederum pflegte er in damals bei Presse und Verlagen begehrten Reisereportagen zu verarbeiten, die er anschließend zusätzlich in Buchform herausgab. Seine bekanntesten Romane sind: Les trois mousquetaires (Die drei Musketiere, 1844), Vingt ans après (Zwanzig Jahre danach, 1845), La reine Margot (Königin Margot, 1845), Le comte de Monte-Cristo (Der Graf von Monte Christo, 1845-46), Le Vicomte de Bragelonne ou L'homme au masque de fer (Der Mann mit der eisernen Maske) und Le collier de la reine (Das Halsband der Königin, 1848-50). [Bildquelle: Wikipedia]

Der Übersetzer

August Zoller (1804–1856) besorgte für die Franckh'sche Verlagshandlung zahlreiche Übersetzungen. Aus dem Englischen etwa von Charles Dickens, vor allem aber aus dem Französischen von Alexandre Dumas, Eugène Sue, Michel Masson und anderen Schriftstellern. Über seine frühe journalistische Arbeit in Stuttgart ist nichts bekannt. August Zoller redigierte von Januar bis Dezember 1831 die »Tagspost für die Kreishauptstadt Augsburg«. 1845 promovierte er in Giessen zum Dr. phil. Zoller blieb unverheiratet und starb angeblich krank und verarmt.

Der Illustrator

Félix Philippoteaux (1815–1884) wurde Schüler von Léon Cogniet an der École des Beaux-Arts in Paris und widmete sich der Schlachtenmalerei. Er war stets bestrebt, die historischen Ereignisse realistisch darzustellen. 1833 debütierte er im Salon von Paris.

Die Folgebände mit dem gesamten Inhalt auf den nächsten Seiten.

Alexandre Dumas
Zehn Jahre später
oder Der Graf von Bragelonne

Mit Illustrationen berühmter französischer und amerikanischer Künstler
Aus dem Französischen übersetzt von August Zoller

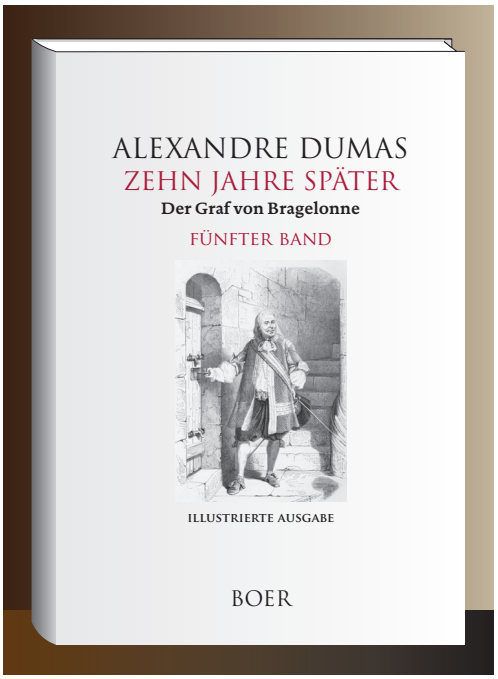
Vierter Band
496 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 15 Abbildungen
Euro 39,80 [D]
ISBN 978-3-96662-415-2

Fünfter Band
448 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 15 Abbildungen
Euro 39,80 [D]
ISBN 978-3-96662-416-9

Sechster Band
416 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 15 Abbildungen
Euro 38,00 [D]
ISBN 978-3-96662-417-6

Inhalt des ersten Bandes

Erster Teil: 1. Der Brief | 2. Der Bote | 3. Das Wiedersehen | 4. Der Vater und der Sohn | 5. Worin von Cropoli, von Cropole und von einem anderen unbekannten Maler die Rede sein wird | 6. Der Unbekannte | 7. Parry | 8. Was Keine Majestät König Ludwig XIV. im Alter von zweiundzwanzig Jahren war | 9. Worin der Unbekannte aus dem Gasthof zu den Medicis sein Incognito verliert | 10. Die Arithmetik von Herrn von Mazarin | 11. Die Politik von Herrn von Mazarin | 12. Der König und der Lieutenant | 13. Maria von Mancini | 14. Worin der König und der Lieutenant jeder von ihrem Gedächtnis Probe ablegen | **Zweiter Teil:** 1. Der Geächtete | 2. Remember! | 3. Worin man Aramis sucht und nur Bazin findet | 4. Worin d'Artagnan Porthos sucht und nur Mousqueton findet | 5. Was d'Artagnan in Paris machte | 6. Von der Gesellschaft, die sich in der Rue des Lombards zur Ausbeutung des Gedankens von Herrn d'Artagnan bildet | 7. Worin d'Artagnan für das Haus Planchet und Compagnie zu reisen sich anschickt | 8. D'Artagnan reist für das Haus Planchet und Compagnie | 9. Worin der, Autor, wider seinen Willen, ein wenig Geschichte treiben muß | 10. Der Schatz | 11. Das Moor | 12. Der Geist und das Herz | 13. Am andern Tag | 14. Die Schmuggelware | 15. Worin d'Artagnan zu befürchten anfängt, er habe sein Geld und das von Blanchet mit Verlust des Kapitals angelegt | 16. Die Aktien von Planchet und Kompagnie steigen auf pari | 17. Monk tritt hervor | 18. Wie Athos und d'Artagnan abermals im Gasthof zum Hirschhorn zusammentrafen | 19. Die Audienz | 20. Von der Schwierigkeit des Reichtums | 21. Auf dem Kanal | 22. Wie d'Artagnan, als wäre er eine Fee, ein Landhaus aus einer tannenen Kiste zog | 23. Wie d'Artagnan das Passivum ordnete, ehe er das Activum feststellte | 24. Worin man sieht, daß der französische Spezereihändler schon im siebzehnten Jahrhundert zu Ehren gekommen war | 25. Das Spiel von Herrn von Mazarin | 26. Staatsangelegenheiten | **Dritter Teil:** 1. Die Erzählung | 2. Worin Herr von Mazarin Verschwender wird | 3. Guénaud | 4. Colbert | 5. Beichte eines redlichen Mannes | 6. Die Schenkung



Inhalt des zweiten Bandes

Dritter Teil [Fortsetzung]: 7. Wie Anna von Österreich Ludwig XIV. einen Rat gab, und wie Herr Fouquet ihm einen andern gab | 8. Todeskampf | 9. Die erste Erscheinung von Colbert | 10. Der erste Tag des Königtums von Ludwig XIV. | 11. Eine Leidenschaft | 12. Die Lektion von Herrn d'Artagnan | 13. Der König | 14. Die Häuser von Herrn Fouquet | 15. Der Abbé Fouquet | 16. Der Wein von Herrn von la Fontaine | 17. Die Galerie von Saint-Mandé | 18. Die Epikureer | 19. Eine Viertelstunde Verzug | 20. Schlachtplan | 21. Die Schenke zum Bilde Unserer Lieben Frau | 22. Es lebe Colbert! | 23. Wie der Diamant von Herrn d'Emeris in die Hände von d'Artagnan überging | 24. Von dem bemerkenswerten Unterschied, den d'Artagnan zwischen dem Herrn Intendanten und Monseigneur dem Oberintendanten fand | 25. Philosophie des Herzens und des Geistes | 26. Reise | 27. Wie d'Artagnan Bekanntschaft mit einem Dichter machte, der Buchdrucker geworden war, damit seine Verse gedruckt würden | 28. D'Artagnan setzt seine Forschungen fort | 29. Worin der Leser ohne Zweifel ebenso sehr erstaunt sein wird, als es d'Artagnan

Alexandre Dumas
Zehn Jahre später
oder Der Graf von Bragelonne

war, daß er einen alten Gekannten wiederfindet | **Vierter Teil:** 1. Worin sich die Anfangs sehr trüben Gedanken von d'Artagnan aufzuklären anfangen | 2. Eine Prozession in Vannes | 3. Die Größe des Bischofs von Vannes | 4. Worin Porthos darüber, daß er mit d'Artagnan gekommen, ärgerlich zu werden anfängt | 5. Worin d'Artagnan galoppiert, Porthos schnarcht, und Aramis rät | 6. Worin Herr Fouquet handelt | 7. Worin d'Artagnan endlich seines Kapitänspatents habhaft wird | 8. Ein Verliebter und eine Geliebte | 9. Worin man endlich die wahre Heldin dieser Geschichte wiedererscheinen sieht | 10. Malicorne und Manicamp | 11. Der Hof vom Hotel Grammont | 12. Das Portrait von Madame | 13. Im Havre | 14. Auf der See | 15. Die Zelte | 16. Die Nacht | 17. Vom Havre nach Paris | 18. Was der Chevalier von Lorraine von Madame dachte | 19. Die Überraschung von Fräulein von Montalai | 20. Die Einwilligung von Athos | 21. Monsieur ist eifersüchtig auf den Herzog von Buckingham | 22. For ever | 23. Worin keine Majestät König Ludwig XIV. Fräulein de la Vallière weder reich, noch hübsch genug für einen Edelmann vom Rang des Vicomte von Bragelonne findet.

Inhalt des dritten Bandes

Fünfter Teil: 1. Eine Menge Degenstiche ins Wasser | 2. Fortsetzung einer Menge von Degenstichen ins Wasser | 3. Baisemeaux von Montlezun | 4. Beim König | 5. Die kleinen Rechnungen von Herrn Baisemeaux von Montlezun | 6. Das Frühstück von Herrn von Baisemeaux | 7. Der Zweite von der Bertaudière | 8. Die zwei Freundinnen | 9. Das Silberzeug von Frau von Bellière | 10. Die Mitgift | 11. Der Grund Gottes | 12. Dreifache Liebe | 13. Die Eifersucht von Herrn von Lorraine | 14. Monsieur ist eifersüchtig auf Guiche | 15. Der Vermittler | 16. Die Röte | 17. Fontainebleau | 18. Das Bad | 19. Die Schmetterlingsjagd | 20. Was man auf der Schmetterlingsjagd fängt | 21. Das Ballet Die Jahreszeiten | 22. Die Nymphen des Parkes von Fontainebleau | 23. Was unter der Königseiche gesprochen wurde | 24. Die Unruhe des Königs | 25. Das Geheimnis des Königs | **Sechster Teil:** 1 Nachtfahrten | 2. Worin Madame den Beweis erlangt, daß man, wenn man horcht, hören kann, was gesprochen wird | 3. Die Korrespondenz von Aramis | 4. Der Kommis von Ordnung | 5. Fontainebleau um zwei Uhr Morgens | 6. Das Labyrinth | 7. Wie Malicorne aus dem Gasthaus zum Schönen Pfauen ausquartiert wurde | 8. Was wirklich im Gasthaus zum Schönen Pfauen vorgefallen war | 9. Ein Jesuit vom elften Jahr | 10. Das Staatsgeheimnis | 11. Sendung | 12. Glücklich wie ein Prinz | 13. Geschichte einer Dryade und einer Nayade | 14. Königliche Psychologie | 15. Was weder Najade, noch Dryade vorhergesehen | 16. Der neue Jesuitengeneral | 17. Der Sturm

Alexandre Dumas
Zehn Jahre später
oder Der Graf von Bragelonne

Inhalt des vierten Bandes

Sechster Teil [Fortsetzung]: 18. Der Regen | 19. Tobie | 20. Die vier Chancen von Madame | 21. Die Lotterie | 22. Malaga | 23. Der Brief von Herrn von Baisemeaux | 24. Worin der Leser mit Vergnügen sehen wird, daß Porthos nichts von seiner Stärke verloren hat | 25. Die Ratte und der Käse | 26. Der Landsitz von Planchet | 27. Was man von dem Hause von Planchet aus sieht | 28. Wie sich Porthos, Trüchen und Planchet mit Hilfe von d'Artagnan alle als Freunde verließen | 29. Die Vorstellung von Porthos | 30. Erklärungen | 31. Madame und Guiche | 32. Montalais und Malicorne | 33. Wie Herr von Wardes bei Hofe aufgenommen wurde | 34. Der Zweikampf | **Siebenter Teil:** 1. Das Abendbrot des Königs | 2. Nach dem Abendbrot | 3. Wie d'Artagnan die Sendung vollzog, mit der ihn der König beauftragt hatte | 4. Der Anstand | 5. Der Arzt | 6. Worin d'Artagnan erkennt, daß er sich getäuscht, und daß Manicamp es war, der recht hatte | 7. Wie es ersprießlich ist, zwei Saiten an seinem Bogen zu haben | 8. Herr Malicorne, Archivar des Königreichs Frankreich | 9. Die Reise | 10. Triumfeminat | 11. Ein erster Streit | 12. Verzweiflung | 13. Die Flucht | 14. Wie Ludwig seinerseits die Zeit von halb elf Uhr bis um Mitternacht zugebracht hatte | 15. Die Gesandten | 16. Chaillot | 17. Bei Madame | 18. Das Taschentuch von Fräulein de la Vallière | 19. Worin von Gärtnern, von Leitern und von Ehrenfräulein die Rede ist | 20. Worin von Zimmerarbeit die Rede ist, und einige Mitteilungen über die Art, wie man die Treppen durchhöhlt, gegeben werden | 21. Die Spazierfahrt bei Fackeln | 22. Die Erscheinung | 23. Das Portrait | 24. Hampton Court | 25. Der Kurier von Madame | 26. Saint-Aignan befolgt den Rat von Malicorne | 27. Zwei alte Freunde | 28. Worin man sieht, daß ein Handel, der sich nicht mit dem einen abschließen läßt, mit dem anderen abgeschlossen werden kann | **Achter Teil:** 1. Die Haut des Bären | 2. Sei der Königin Mutter | 3. Zwei Freundinnen | 4. Jean la Fontaine macht seine erste Erzählung

Inhalt des fünften Bandes

Achter Teil [Fortsetzung]: 5. La Fontaine als Unterhändler | 6. Das Tafelgeschirr und die Diamanten von Frau von Bellière | 7. Die Quittung von Herrn von Mazarin | 8. Das Konzept von Herrn Colbert | 9. Worin es dem Autor scheint, es sei Zeit, zum Vicomte von Bragelonne zurückzukehren | 10. Bragelonne setzt seine Fragen fort | 11. Eifersucht auf zwei Seiten | 12. Haussuchung | 13. Die Methode van Porthos | 14. Der Auszug, die Falltüre und das Portrait | 15. Politische Nebenbuhler | 16. Liebesnebenbuhler | 17. König und Adel | 18. Folge des Sturmes | 19. Was Raoul erraten hatte | 20. Drei Tischgenossen, die sich wundern, daß sie mit einander zu Nacht speisen | 21. Was im Louvre während des Mahles in der Bastille vorfiel | 22. Der ehrliche Grimaud | 23. Worin Porthos überzeugt ist, ohne begriffen zu haben | 24. Die Gesellschaft von Herrn von Baisemeaux | **Neunter Teil:** 1. Heu! miser! | 2. Wunden auf Wunden | 3. Wie Mouston fett geworden, ohne daß er Porthos zuvor davon in Kenntnis gesetzt hatte, und von den Unannehmlichkeiten, welche hieraus entsprungen waren | 4. Wer das war, der Herr Jean Percerin | 5. Die Muster | 6. Worin Molière vielleicht den ersten Gedanken zu seinem Bürger-Edelmann faßte | 7. Der Bienenkorb, die Bienen und der König | 8. Noch ein Abendbrot in der Bastille | 9. Der Ordensgeneral | 10. Der Versucher | 11. Krone und Tiara | 12. Das Schloß Vaux-le-Vicomte | 13. Der Wein von Melun | 14. Neckar und Ambrosia | 15. Auf einen Gascogner anderthalb | 16. Colbert | 17. Eifersucht | 18. Eine Nacht in der Bastille | 19. Der Schatten von Herrn Fouquet | 20. Der Morgen | 21. Der Freund den Königs

Inhalt des sechsten Bandes

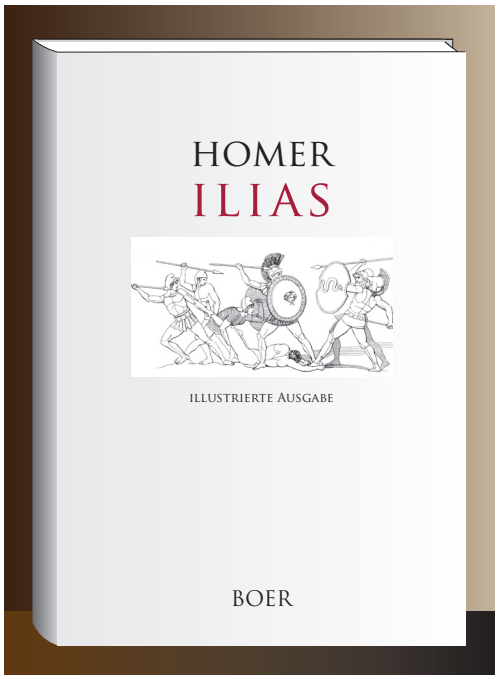
Neunter Teil [Fortsetzung]: 22. Wie der Befehl in der Bastille geachtet wurde | 23. Die Dankbarkeit den Königs | 24. Der falsche König | 25. Worin Porthos einem Herzogtum nachzulaufen glaubt | **Zehnter Teil:** 1. Der letzte Abschied | 2. Herr von Beaufort | 3. Der letzte Abschied | 4. Das Inventar von Planchet | 5. Die Silberplatte | 6. Gefangener und Kerkermeister | 7. Die Versprechungen | 8. Zwischen Frauen | 9. Das Abendmahl | 10. Im Wagen von Herrn Colbert | 11. Die zwei Cabanen | 12. Freundesratschläge | 13. Wie König Ludwig XIV. sein Röllchen spielte | 14. Das weiße Roß und das schwarze Roß | 15. Worin das Eichhörnchen fällt, worin die Natter flieht | 16. Belle-Isle-en-Mer | 17. Die Erklärungen von Aramis | 18. Fortsetzung der Ideen der Königs und der Ideen von d'Artagnan | 19. Die Ahnen von Porthos | 20. Der Sohn von Biscarrat | 21. Die Grotte von Locmaria | 22. Die Grotte | 23. Ein Gesang von Homer | 24. Der Tod eines Titanen | 25. Die Grabschrift von Porthos | 26. Die Runde von Herrn von Gèvres | 27. König Ludwig XIV. | 28. Die Freunde von Herrn Fouquet | 29. Das Testament von Porthos | 30. Das Alter von Athos | 31. Vision von Athos | 32. Der Engel des Todes | 33. Bulletin | 34. Der letzte Gesang | 35. Epilog | 36. Der Tod von Herrn d'Artagnan

Homer
Ilias

Mit Illustrationen von John Flaxmann und Walter Paget
Ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Thassilo von Scheffer

616 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 59 Abbildungen
Euro 58,00 [D]
Format: 13,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96662-411-4

Der Urklassiker europäischer Poesie und Dichtung in einer modernen Übersetzung



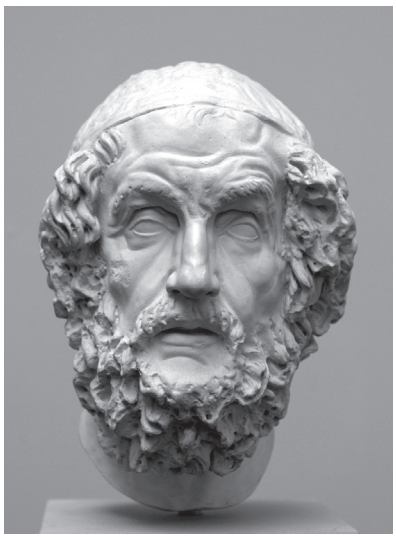
Zum Text

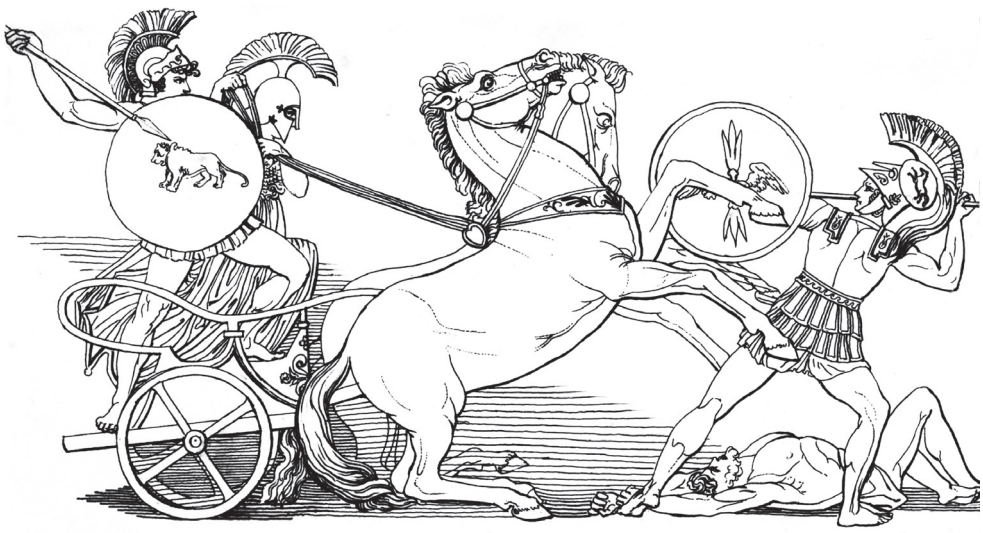
Die Ilias, eines der ältesten schriftlich fixierten fiktionalen Werke Europas, wird ins 8. oder 7. Jahrhundert v. Chr datiert. Die Ilias beruht auf frühgeschichtlichen Mythen und Erzählungen und wird traditionell Homer zugeschrieben. Gegenstand ist der bereits neun Jahre währende Trojanische Krieg zwischen Troja und der griechischen Allianz der Achaier. Zentrales Thema der Ilias ist der Zorn, der innerhalb ihres nur 51-tägigen Handlungsverlaufs immer weitere Kreise zieht und dabei Heroen wie auch Götter als unentrinnbares Schicksal ereilt. Den Anfang setzen die Entehrung des Gottes Apollon durch den Raub der Chryseïs und seine Rache an den Achaiern. Als schließlich dem Apollon-Priester Chryses die Tochter zurückgegeben wird, fordert Agamemnon, Oberbefehlshaber der Achaier, Ersatz für seine Beute und gerät so in Konflikt mit Achilleus, der sich in der Folge ebenfalls entehrt sieht und sich aus den Kämpfen zurückzieht. Der »Zorn des Achilleus« wird zur Klammer des Epos, findet zum Ende hin aber eine neue Ursache. So wendet Achilleus im 19. Gesang die endgültige Niederlage der Achaier durch die öffentliche Versöhnung mit Agamemnon und seinen Wiedereintritt ins Kampfgeschehen ab, um dafür nun dem Zorn auf Hektor nachzugeben, der zuvor seinen besten Freund und Kampfgefährten Patroklos getötet hat. Eine Mäßigung findet der Zorn des Achilleus erst im letzten bzw. 24. Gesang, als er Hektors Leichnam dessen Vater Priamos zur Bestattung überläßt. Mythischer Ausgangspunkt für den Trojanischen Krieg ist das Urteil des Paris und dessen Entführung von Agamemnons Schwägerin Helena. Beides wird in den Kypria beschrieben. Die Kenntnis darum wird in der Ilias vorausgesetzt und daher nur einmal kurz angedeutet. Die Ilias zählt zu den bedeutendsten Werken der Weltliteratur.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe Leipzig 1938.

Der Autor

Homer gilt traditionell als Autor der Ilias und der Odyssee und damit als frühester Dichter des Abendlandes. Weder sein Geburtsort noch das Datum seiner Geburt oder das seines Todes sind zweifelsfrei bekannt. Es ist nicht einmal sicher, daß es Homer überhaupt gab. Kontrovers diskutiert wird die Frage, in welcher Epoche er gelebt haben soll. Herodot schätzte, dass Homer 400 Jahre vor ihm gelebt haben müsse; dies entspräche in etwa der Zeit um 850 v. Chr. Andere historische Quellen legen das Wirken Homers in die Zeit des Trojanischen Krieges, der traditionell etwa um 1200 v. Chr. datiert wird. Heutzutage stimmt die Forschung weitestgehend darin überein, daß Homer, wenn es ihn gab, etwa in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und/oder in der ersten Hälfte des 7. Jahrhun-





derts v. Chr. gelebt hat. In der Antike wurden ihm weitere Werke wie die Homerischen Hymnen zugeschrieben, während andererseits immer wieder bezweifelt wird, ob Ilias und Odyssee überhaupt von einer einzigen historischen Person namens Homer verfaßt worden sind. Unbestritten ist die unermeßliche, bis heute andauernde Wirkung Homers, der schon in der Antike als der Dichter schlechthin galt.

Die Illustratoren

John Flaxman (1755–1826), britischer Bildhauer, kam 1756 zusammen mit seiner Familie nach London. Dort bekam er in der Werkstatt des Vaters eine erste künstlerische Anleitung. Von dem Bildhauer George Romney gefördert, konnte Flaxmann bereits 1767 einige Figurinen auf einer Ausstellung der Free Society of Arts ausstellen. 1775 warb ihn Thomas Bentley für die Firma Wedgwood ab. Nebenbei fand er aber noch genügend Möglichkeiten, sich künstlerisch zu betätigen. Auf einer Romreise fertigte der Bildhauer 1793 als Auftragsarbeit und eher nebenbei Zeichnungen zu Homers Ilias an, die 1795 von Tommaso Piroli in Kupfer gestochen wurden. Es folgten Zeichnungen zur Odyssee, gestochen von William Blake. Diese klassizistischen Umrisszeichnungen begründeten seinen Ruhm. 1797 berief ihn die Akademie zu ihrem Beisitzer, drei Jahre später wurde er ordentliches Mitglied. 1802 ging Flaxman studienhalber nach Paris. Als Mitglied der Akademie standen ihm zwar alle Türen offen. Zurück in London arbeitete Flaxman einige Jahre, bis er 1810 an der Londoner Akademie einen Lehrstuhl für Plastik angeboten bekam. Der schweizerische Maler Johann Heinrich Füssli bezeugte ausdrücklich die Beliebtheit von Flaxmans Vorlesungen und Seminaren.

Walter Paget (1862–1935). Einen Namen erwarb sich Walter Paget als Buchillustrator. Seine Zeichnungen finden sich in den Werken von Robert Louis Stevenson (Die Schatzinsel von 1899) und Daniel Defoe (Robinson Crusoe). Nach dem Tod seines Bruders Sidney Paget illustrierte Walter Paget auch Sherlock-Holmes-Geschichten von Conan Doyle. Für sein Wirken wurde er mit der Goldmedaille der Royal Academy of Arts geehrt.

Der Übersetzer

Thassilo von Scheffer (1873–1951) war ein deutscher Dichter, der insbesondere durch seine Übersetzungen antiker griechischer Dichtung (u. a. Homers) bekannt geworden ist. Er studierte an den Universitäten in Straßburg, Königsberg und Freiburg i. Br. und wurde 1900 zum Dr. phil. promoviert. Danach lebte er als freier Schriftsteller in München, Berlin und Rom.

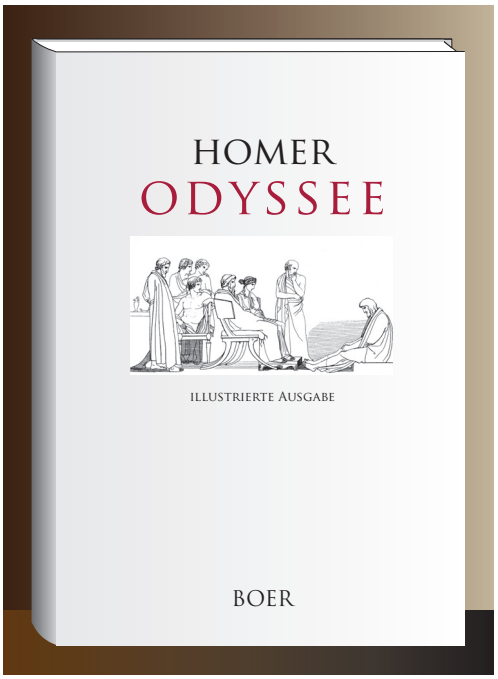
Inhalt

Einleitung | 1. Gesang: Die Pest · Der Groll | 2. Gesang: Der Traum · Die Versuchung · Der Schiffskatalog | 3. Gesang: Die Eide · Mauerschau · Zweikampf des Paris und Menelaos | 4. Gesang: Eidbruch · Agamemnons Musterung | 5. Gesang: Heldentaten des Diomedes | 6. Gesang: Begegnung Hektors mit Andromache | 7. Gesang: Zweikampf des Hektor und Aias · Totenbestattung | 8. Gesang: Kampfunterbrechung | 9. Gesang: Gesandtschaft an Achilleus · Die Bitten | 10. Gesang: Die Dolonie | 11. Gesang: Heldentaten des Agamemnon | 12. Gesang: Kampf um die Mauer | 13. Gesang: Schlacht bei den Schiffen | 14. Gesang: Täuschung des Zeus | 15. Gesang: Wiederangriff bei den Schiffen | 16. Gesang: Preis des Patroklos | 17. Gesang: Heldentaten des Menelaos | 18. Gesang: Die Waffenschmiedung | 19. Gesang: Überwindung des Grolls | 20. Gesang: Die Götterschlacht | 21. Gesang: Schlacht am Fluß | 22. Gesang: Hektors Tod | 23. Gesang: Kampfspiele um Patroklos | 24. Gesang: Hektors Lösung | Anmerkungen zur Ilias

Homer
Odyssee

Mit Illustrationen von John Flaxmann
Ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Thassilo von Scheffer

472 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 30 Abbildungen
Euro 48,00 [D]
Format: 13,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96662-412-1



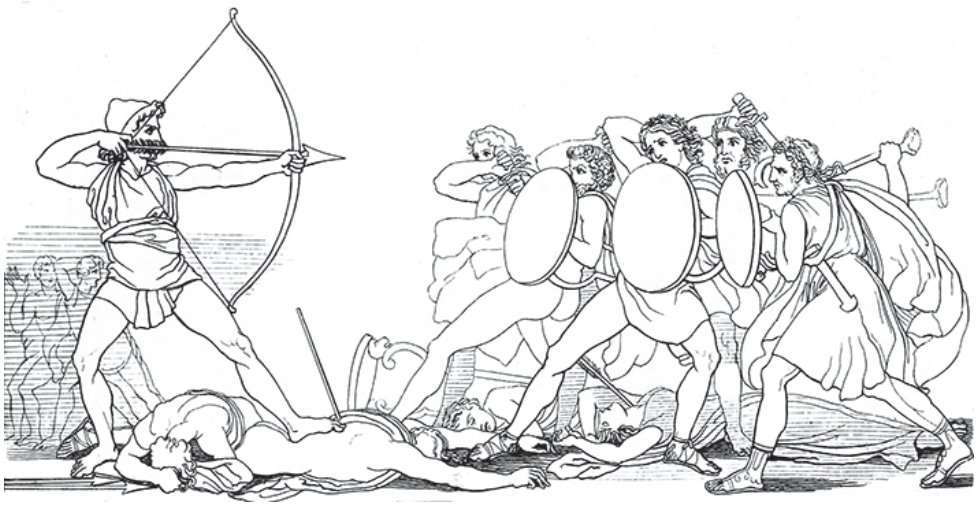
Zum Text

Die Handlung der Odyssee gehört zum Sagenkreis um den Trojanischen Krieg und schließt an die Ilias an. In 24 Gesängen erzählt die Odyssee, wie der König von Ithaka nach dem zehn Jahre währenden Trojanischen Krieg, bei der Heimfahrt durch widrige Winde verschlagen, weitere zehn Jahre umherirrt und nach vielen Abenteuern schließlich als Bettler unerkannt heimkehrt. Eine Parallelhandlung zu den ersten Gesängen, die Telemachie, erzählt, wie Odysseus' Sohn Telemachos sich auf die Suche nach dem vermißten Vater begibt. Als Odysseus schließlich nach Ithaka gelangt, findet er sein Haus voller aristokratischer Freier vor, die sein Eigentum aufzehren, seiner Frau Penelope einreden, er sei tot, und sie zwingen wollen, einen der ihren zu heiraten. In einem letzten Abenteuer, der Mnesterophonia, nimmt Odysseus gemeinsam mit Telemachos und dem treuen Hirten Eumaios den Kampf mit den Freiern auf. Eine zentrale Rolle im Epos nehmen die Gesänge 9 bis 12 ein, in denen Odysseus seine Abenteuer bis zur Ankunft bei den Phaiaken schildert. Dieser eher märchenhafte Teil wird von vielen Forschern für das ursprüngliche Epos gehalten, das später um die einleitende Telemachie und die ausführliche Schilderung des Freiermords am Ende erweitert wurde.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe Leipzig 1938. Zum Autor, Illustrator und Übersetzer siehe die vorherige Seite.

Inhalt

Einleitung | 1. Versammlung der Götter · Athene ermahnt Telemachos | 2. Versammlung der Ithakesier · Telemachos' Ausfahrt | 3. Die Ereignisse in Pylos | 4. Die Ereignisse in Lakedaimon | 5. Das Floß des Odysseus | 6. Odysseus' Ankunft bei den Phaiaken | 7. Odysseus' Gang zu Alkinoos | 8. Odysseus' Aufenthalt bei den Phaiaken | 9. Die Mären bei Alkinoos · Die Kyklopen | 10. Die Mären von Aiolos, den Laistrygonen und der Kirke | 11. Das Totenreich | 12. Die Sirenen, Skylla und Charybdis, die Rinder des Helios | 13. Odysseus' Abschied von den Phaiaken und Ankunft in Ithaka | 14. Odysseus' Einkehr bei Eumaios | 15. Telemachos' Ankunft bei Eumaios | 16. Telemachos erkennt Odysseus | 17. Telemachos' Rückkehr nach Ithaka | 18. Faustkampf des Odysseus und Iros | 19. Odysseus bei Penelope · Die Fußwaschung | 20. Die Ereignisse vor dem Freiermord | 21. Der Bogenkampf | 22. Der Freiermord | 23. Penelope erkennt Odysseus | 24. Der zweite Totengesang · Der Sühnevertrag | Anmerkungen zur Odyssee



Karl Hampe
Deutsche Kaisergeschichte
in der Zeit der Salier und Staufer

412 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 1 Abbildung
Euro 48,00 [D]
Format: 13,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96662-413-8

Ein Klassiker der mittelalterlichen Geschichtsschreibung

Zum Text

Der gewählte Titel soll andeuten, daß hier nicht ein Gesamtbild der deutschen Geschichte in der salischen und staufischen Epoche erwartet werden darf, sondern daß im Mittelpunkt der Darstellung durchaus die staatliche Entwicklung steht, in der die führenden Persönlichkeiten ja ganz anders hervortreten, als etwa in der verfassungsrechtlichen und wirtschaftlichen. Die den beiden Hauptabschnitten vorangeschickten Bemerkungen über die Geschichtsquellen sollen nur die notdürftigsten Fingerzeige geben, nicht etwa das Wissenswerte erschöpfen, denn gerade hierfür fehlt es nicht an bequemen Handbüchern. Auf die Andeutung der wichtigeren wissenschaftlichen Kontroversen, namentlich soweit sie noch unausgetragen sind, glaubte ich besonderen Nachdruck legen zu sollen.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe Leipzig 1909, erschienen im Verlag Quelle & Meyer.

Der Autor

Karl Hampe (1869–1936) war von 1903 bis 1934 ordentlicher Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Heidelberg. Bis zum Ersten Weltkrieg war er Monarchist. Nach dem Untergang des Kaiserreiches am Ende des Weltkrieges wandelte er sich zum »Vernunftrepublikaner«. 1933 distanzierte er sich vom Nationalsozialismus. Er ging in die innere Emigration, indem er vorzeitig in den Ruhestand eintrat und sich in das Privatleben zurückzog. Hampe zählt zu den bedeutendsten Mediävisten des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts. Mit seinen Überblicksdarstellungen »Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer« (1909), »Herrschergestalten des deutschen Mittelalters« (1927) oder »Das Hochmittelalter« (1932) prägte er das Mittelalterbild der Deutschen vor 1945. Nach seinem Tod wurden einige seiner Texte in der NS-Zeit propagandistisch mißbraucht. Sein von 1914 bis 1920 sorgfältig geführtes Kriegstagebuch gilt als bedeutende Quelle für die Kultur- und Mentalitätsgeschichte des Gelehrtentums am Ende des Kaiserreiches. Das Kriegstagebuch wurde 2004 der Forschung als Edition zur Verfügung gestellt. Hampes Schüler Friedrich Baethgen, Percy Ernst Schramm und Gerd Tellenbach übten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erheblichen Einfluß auf die deutsche und internationale Mediävistik aus.

Inhalt

I. Die Zeit der Salier
Geschichtschreibung | § 1. Konrad II. (1024–1039) | § 2. Heinrich III. (1039–1056) | § 3. Das Reich während der Minderjährigkeit Heinrichs IV. (1056–1065) | § 4. Die Anfänge Heinrichs IV. und Gregors VII. (1065–1075) | § 5. Der Kampf zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. (1075–1085) | § 6. Die Fortsetzung des Kampfes bis zum Tode Heinrichs IV. (1085–1106) | § 7. Heinrich V. und das Ende des Investiturstreits (1106–1125)

II. Die Zeit der Staufer
Geschichtschreibung | § 8. Lothar von Supplinburg (1125–1137) | § 9. Konrad III. (1138–1152) | § 10. Die Anfänge Friedrichs I. (1152–1157) | § 11. Reaktionäre Politik unter dem Einflüsse Reinalds von Dassel (1157bis 1167) | § 12. Weitere Kämpfe bis zur Beendigung des Schismas (1168–1177) | § 13. Die Zeit der letzten großen Erfolge Friedrichs I. (1178–1190) | § 14. Heinrich VI. (1190–1197) | § 15. Innozenz III. und die deutschen Thronwirren (1198–1216) | § 16. Das Emporsteigen Friedrichs II. bis zum Frieden von Ceperano (1230) | § 17. Friedrich II. auf der Höhe seiner Macht (1230–1239) | § 18. Der Entscheidungskampf zwischen Kaisertum und Papsttum (1239–1250) | Register der Orts- und Personennamen

Flavius Josephus Geschichte des Jüdischen Krieges

Übersetzung und Anmerkungen
von Heinrich Clementz

Erster Band [Buch I-III]

340 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 3 Abbildungen
Format: 13,5 × 21,5 cm
Euro 39,80 [D]
ISBN 978-3-96662-406-0

Zweiter Band [Buch IV-VII]

296 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 3 Abbildungen
Format: 13,5 × 21,5 cm
Euro 38,00 [D]
ISBN 978-3-96662-407-7

Einer der wichtigsten Geschichtsquellen für das erste Jahrhundert

Zum Text

Bald nach seiner Ankunft in Rom (71 n. Chr.) begann Josephus, wohl aus eigenem Antrieb, mit der Arbeit an einem Geschichtswerk über den Jüdischen Krieg. Josephus bekannte sich im Vorwort zur akribisch-genauen Geschichtsschreibung in der Art eines Thukydides, kündigte aber auch an, über das Unglück seiner Heimat klagen zu wollen. Seine dramatisch-poetische Geschichtsschreibung erweiterte die etablierte Form der Kriegsdarstellung um die Perspektive der leidenden Bevölkerung. Er verband Selbsterlebtes und Symbolisches zu eindrücklichen Bildern der Kriegsgräuel. Josephus brachte sein Werk nach Fertigstellung auf die übliche Weise in Umlauf, indem er Kopien an einflußreiche Personen verteilte. Titus sei vom Bellum so angetan gewesen, daß er es zum maßgeblichen Bericht über den Jüdischen Krieg erklärte und mit seiner Unterschrift veröffentlichen ließ. Es wird vermutet, daß Titus zunehmend daran interessiert war, als gnädiger Caesar zu gelten, und daher das Bild billigte, das Josephus im Bellum von ihm entwarf. Das letzte im Buch erwähnte Datum ist die Einweihung des Templum Pacis im Sommer 75. Da Vespasian im Juni 79 starb, war Josephus' Werk offenbar schon vor diesem Datum so weit fertiggestellt, daß er es ihm präsentieren konnte.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe Halle 1909, erschienen im Verlag von Otto Hendel.

Zum Autor

Flavius Josephus (37/38 bis um 100 n. Chr.), jüdisch-hellenistischer Historiker. Als junger Priester aus der Jerusalemer Oberschicht hatte Josephus eine aktive Rolle im Jüdischen Krieg: Er verteidigte Galiläa im Frühjahr 67 gegen die römische Armee unter Vespasian. In Jotapata geriet er in römische Gefangenschaft. Er prophezeite dem Feldherrn Vespasian dessen künftiges Kaisertum. Als Freigelassener begleitete er Vespasians Sohn Titus in der Endphase des Krieges und wurde so Zeuge der Eroberung von Jerusalem (70 n. Chr.). Mit Titus kam er im folgenden Jahr nach Rom, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. Er erhielt das römische Bürgerrecht und lebte fortan von einer kaiserlichen Pension und dem Ertrag seiner Landgüter in Judäa. Die Muße nutzte er zur Abfassung

mehrerer Werke in griechischer Sprache. Erhalten blieben die Schriften des Josephus, weil sie schon in der Spätantike von christlichen Autoren als eine Art Nachschlagewerk entdeckt wurden. Bei Josephus fand der Leser des Neuen Testaments nützliche Hintergrundinformationen: Er war der einzige zeitgenössische Autor, der sich detailliert und mit eigener Ortskenntnis über Galiläa äußerte. Die Stadt Jerusalem und der Tempel dort werden ebenfalls genau beschrieben. Für die Geschichte Judäas von etwa 200 v. Chr. bis 75 n. Chr. sind Josephus Werke die wichtigste antike Quelle.

Zur Rezeption

Es gibt 133 ganz oder teilweise erhaltene Manuskripte von Josephus' Werken; die ältesten stammen aus dem 9./10. Jahrhundert. Auch Einträge in Bücherverzeichnissen und Zitate in Florilegien zeigen, wie verbreitet die Josephus-Lektüre im Mittelalter war. Peter Burke untersuchte die Rezeption antiker Historiker seit dem Aufkommen des Buchdrucks anhand der Auflagen, die ihre Werke erzielten. Für Josephus' Bellum und Antiquitates ergibt sich folgendes Bild: Bei den griechischen Editionen belegt Josephus die beiden ersten Plätze. Mitte des 16. Jahrhunderts erreichten Bellum und Antiquitates ihre höchste Popularität. Josephus' Werke wurden außerdem deutlich häufiger in volkssprachlichen Übersetzungen gelesen als in griechischer oder lateinischer Fassung. Nach dem Konzil von Trient benötigten Bibelübersetzungen im römisch-katholischen Raum ab 1559 die Genehmigung des Heiligen Offiziums der Inquisition. Danach fanden italienische Josephus-Ausgaben auf dem venezianischen Büchermarkt sehr guten Absatz. Sie waren offenbar für viele Leser eine Art Bibelersatz. In den 1590er Jahren kamen auch Nacherzählungen der biblischen Geschichte auf den Index, aber nicht die Werke des Josephus selbst - jedenfalls nicht in Italien. Die spanische Inquisition war strenger und verbot die spanische Übersetzung der Antiquitates ab 1559 , während das Bellum eine in Spanien erlaubte Lektüre blieb. Die Josephus-Übersetzung von William Whiston, die seit ihrem Erscheinen 1737 immer wieder nachgedruckt wurde, entwickelte sich im englischsprachigen Raum zu einem Klassiker. In strengen protestantischen Kreisen war Whistons Josephus-Übersetzung neben der Bibel die einzige erlaubte Sonntagslektüre. Das zeigt, wie stark er als Bibelkommentar und Brücke zwischen Altem und Neuem Testament rezipiert wurde.

Der Übersetzer

Heinrich Clementz (1859–1946) war Arzt und Altphilologe. Nach dem Studium der Medizin und seiner Promotion an der Universität Bonn im Jahr 1882 arbeitete er seit 1885 als Landarzt in Brauweiler. 1899 und 1900 erschienen in drei (bzw. vier) Bänden seine Übersetzungen der Werke des römisch-jüdischen Historikers Flavius Josephus. Diese Ausgaben bilden bis heute meist die Grundlage für das Josephus-Studium in deutscher Sprache.

Der Tempelaufgang in Jerusalem zur Zeit des Josephus (Modell)

Epiktet
Handbüchlein der stoischen Moral

Übersetzung und Anmerkungen
von Carl Philipp Conz
72 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Format: 13,5 × 21,5 cm
Mit 1 Abbildungen
Euro 28,00 [D]
ISBN 978-3-96662-408-4

Heutige Autoren wie Ferdinand von Schirach haben diesen Klassiker der stoischen Moral hoch geschätzt.

Der Neusatz des Textes folgt der Ausgabe Stuttgart 1864, erschienen im Verlag Krais & Hoffmann.

Zum Autor

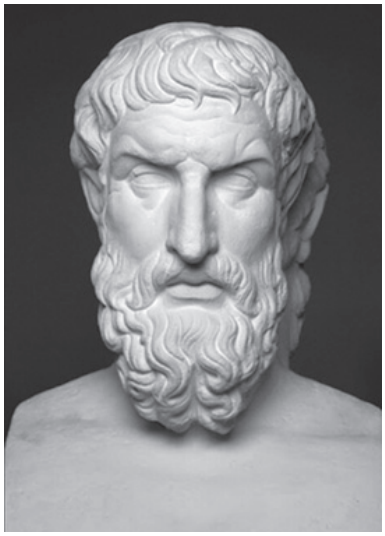
Epiktet (ca. 50 bis 138 n. Chr.) war ein antiker Philosoph der römischen Kaiserzeit. Er zählt zu den einflußreichsten Vertretern der späten Stoa. Als Sklave gelangte Epiktet nach Rom, wo er in Kontakt mit stoischen Lehren kam und auch selbst zu unterrichten begann. Aus Rom vertrieben, begründete er in Nikopolis eine Philosophenschule, an der er bis zu seinem Tod lehrte. Da Epiktet selbst keine Werke verfaßte, ist seine Philosophie nur in den Schriften seines Schülers Arrian überliefert, der seine Vorlesungen aufzeichnete. Seine Lehre behandelt vor allem ethische Fragen und stellt die praktische Umsetzung philosophischer Überlegungen in den Vordergrund. Im Zentrum seiner Ethik stehen die innere Freiheit und moralische Autonomie eines jeden Menschen. Epiktet trennt strikt zwischen Dingen und Zuständen, die sich außerhalb der menschlichen Macht befinden und daher als gegeben angenommen werden müssen, und solchen, die das Innerste des Menschen betreffen und daher ausschließlich Gegenstand seines Einflusses sind. Außerdem entwickelt Epiktet ein Konzept der sittlichen Persönlichkeit, die nach seiner Ansicht das Wesen des Menschen darstellt. Menschliches Handeln wird für ihn aber stets auch von Gott bestimmt und gelenkt, der in jedem einzelnen Menschen, der Welt und dem eine Einheit bildenden Kosmos direkt anwesend ist. Da dieser göttliche Kern allen Menschen gleichermaßen innewohnt, muß die Menschenliebe unterschiedslos allen gelten.

Der Übersetzer

Carl Philipp Conz (1762–1827) stammt aus einer altwürttembergischen Theologenfamilie. Er erhielt seine Bildung in Klosterschulen in Blaubeuren und Bebenhausen, bevor er am Tübinger Stift das Theologiestudium aufnahm. Dort wurde er 1789 Repetent am theologischen Seminar. Nachdem er eine große Bildungsreise durch Deutschland unternommen hatte, wurde er 1790 Prediger an der Karlsakademie in Stuttgart und 1793 zum Diakonus in Vaihingen ernannt. 1804 wurde Conz zum Professor der klassischen Literatur an die Universität Tübingen berufen. Conz übersetzte neben Epiktet auch Aischylos, Aristophanes und andere griechische Lyriker.

Inhalt

Vorrede | Einleitung: 1. Epiktets Leben | 2. Epiktets Philosophie | 3. Epiktets Schriften | Handbüchlein der stoischen Moral: Unser Eigentum | Vorzüge des Eigentums | Verwirrung aus Verwechslung | Keine



Epiktet
Unterredungen
Aufgezeichnet von Arrian

Aus dem Griechischen übertragen
von Karl Maria Enk
340 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 1 Abbildungen
Format: 13,5 × 21,5 cm
Euro 44,00 [D]
ISBN 978-3-96662-409-1

Der Neusatz des Textes folgt der Ausgabe Wien 1866, erschienen im Verlag von Carl Gerold's Sohn.

Zum Text

Als ich vor einigen zwanzig Jahren zuerst begann, die Unterredungen Epiktets »in mein geliebtes Deutsch zu übertragen«, da leitete mich nur die lebhafte Bewunderung des Mannes und des Werkes und der natürliche Wunsch auch andere meines engeren Kreises an dem teilnehmen zu lassen, was mir so viele Befriedigung gewährt hatte. … Was die Sacherklärungen betrifft, so war ich bemüht mich auf das Notwendigste und Unentbehrlichste zu beschränken. Bei der Übersetzung selbst setzte ich mir als erstes Ziel, daß sie leicht verständlich sein, als zweites, daß sie die Eigentümlichkeit und den herben Reiz des griechischen Originals wenigstens einigermaßen empfinden lassen möge. Um beides zu erreichen, erlaubte ich mir häufig neben dem wortgetreuen Ausdrucke zwischen Klammern den entsprechenden, verständlicheren oder sonst eine kurze Erklärung zu setzen, die vielleicht dem Leser in dieser Form angenehmer sein konnte, als die Hinweisung auf eine Note. [Aus dem Vorwort des Übersetzers]

Der Übersetzer

Karl Maria Enk (1808–1885), österreichischer Pädagoge, studierte in Graz und Wien, erst Jura, dann Philosophie und Literatur. Zu seinem Bekanntenkreis gehörten unter anderem Franz Schubert und Franz Grillparzer. Er arbeitete 1829 als Mittelschullehrer in Vinkovci (damals Slawonien, heute Kroatien) und Iglau (damals Mähren, heute Jíhlava in Tschechien), wo er im Jahr 1849 zum Gymnasialdirektor ernannt wurde. 1850 erfolgte die Beförderung zum Inspektor der Gymnasien Niederösterreichs. In dieser Funktion leitete er tiefgreifende Reformen ein. Enk verbrachte seine letzten Lebensjahre in Salzburg.

Halbheit! | Äußere Dinge – was gehen sie dich an? | Du hast dein Glück in der Hand | Das Sicherste für den Anfang | Gemütsruhe | Wie man die Fassung behauptet | Der schrecklichste der Schrecken | Thörichter Stolz | Zum Sterben fertig! | Schwimme nicht gegen den Strom | Der Wille ist frei | Versuchung und Widerstand | Der Weise verliert nichts | Fort mit Sorgen | Was kostet Gemütsruhe? | Sei ein Thor vor der Welt | Begehre nichts Unmögliches | Herr oder Knecht | Selbstverleugnung | Spare das Mitleiden | Vom Schauspieler lerne! | Böses nimm auch für gut | Sicherer Sieg | Geistesfreiheit | Langsam zum Zorn! | Der Tod der Lüste | Laß die Spötter spotten! | Nach innen schau! | Tugend verloren – Alles verloren! | Verkaufst du deine Freiheit um ein Linsengericht? | Der Wille der Natur | Wem es gilt, den trifft's | Körper und Geist | Vorbedacht – Nachgetan! | Sittengesetz und Naturgesetz | Weisheit und Frömmigkeit | Die Orakel und das Gewissen | Vorbild und Nachfolge | Schweigen, Reden und Lachen | Vom Eid | Böse Gesellschaft | Einfacher Sinn | Keuschheit | Wie man dem Lästerer das Maul stopft | Sei ein kühler Beobachter | Verschiedene Verhaltungsregeln | Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang | Tue recht, scheue niemand | Tischregel | Ne sutor ultra crepidam! | Vorsichtig wandeln | Maß halten | Der Schmuck der Frauenzimmer | Der Unedle | Wer hat den Schaden? | Zweierlei Handhaben | Schlechte Logik – schlechte Moral | Urteile nicht vorschnell | Anspruchslosigkeit | Werke sind besser als Worte | Wahre und falsche Askese | Ein echter Jünger der Weisheit | Seid Täter des Worts! | Die Stimme der Weisheit ist Gottes Stimme | Wann wirst du weise werden? | Theorie und Praxis | Die Summe der Weisheit

Franz Kugler
Geschichte Friedrichs des Großen

Mit Illustrationen von Adolph Menzel

572 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Mit 316 Abbildungen
Format: 13,5 × 21,5 cm
ISBN 978-3-96662-410-7
Euro 58,00 [D]

Die volkstümliche Geschichte Friedrichs des Großen kongenial von Adolph Menzel illustriert

Historischer Nachweis

zum Verständnis der Illustrationen
»Im Interesse derjenigen Leser, welche von den in dem Text eingeschalteten Darstellungen nähere Notiz nehmen wollen, fühle ich mich verpflichtet zum näheren Verständnis mancher in denselben enthaltenen Einzelheiten, insofern diese nicht aus dem Texte selbst klar hervorgehen, folgende Nachweise zu geben. Zuvörderst ist ausdrücklich zu bemerken, daß ich, in Betreff der Person Friedrichs II., Portraits aus allen Altersstufen vom vierten Jahre an, sowohl von gleichzeitigen Kupferstichen, als Ölgemälden, deren namentlich in den königlichen Schlössern in und um Berlin mehrere befindlich sind, benutzt habe.…« [Adolph Menzel]

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe Leipzig 1840, erschienen im Verlag der Weberschen Buchhandlung. Die Rechtschreibung wurde gemäß den Regeln der Alten deutschen Rechtschreibung behutsam modernisiert.

Der Autor

Franz Kugler (1808–1858) war seit 1833 Dozent und wurde 1835 ordentlicher Professor für Kunstgeschichte an der Berliner Akademie der Künste. In den Jahren 1835 und 1838 unternahm er zusammen mit Franz von Gaudy ausgedehnte Reisen in Italien, wo er Kunstwerke besichtigte. Später schlug er eine Beamtenlaufbahn ein. 1843 wurde er Kunstreferent im preußischen Kultusministerium. 1840 verfaßte Kugler seine Geschichte Friedrichs des Großen mit einer ausführlichen, einfühlsamen Darstellung der Brechung der Persönlichkeit Friedrichs II. durch seinen Vater Friedrich Wilhelm I., die dessen Persönlichkeit verständlich machen soll. Dieses Werk war ein großer Erfolg, zu dem auch die Buchillustrationen durch seinen damals noch unbekannten Freund, den Maler Adolph Menzel, beigetragen haben.

Der Illustrator

Adolph Menzel (1815–1905). Er gilt als der bedeutendste deutsche Realist des 19. Jahrhunderts. Sein Werk ist außerordentlich vielfältig; bekannt und zu Lebzeiten hoch geehrt wurde er vor allem wegen seiner historisierenden Darstellungen aus dem Leben Friedrichs des Großen. 1839 erhielt Menzel den Auftrag zu Illustrationen einer mehrbändigen Geschichte Friedrichs des Großen von Franz Theodor Kugler. Bis 1842 fertigte er dazu rund 4000 Federstrichzeichnungen an. Diese Arbeit brachte die entscheidende Wende in Menzels Laufbahn. Sie machte ihn einer breiten Öffentlichkeit bekannt und verschaffte ihm wichtige Kontakte (u. a. zum preußischen Königshof) sowie weitere Aufträge. Der wachsende Ruhm ging einher mit

Adolph Menzel

einem gesellschaftlichen Aufstieg und zahlreichen öffentlichen Ehrungen. 1853 wurde Menzel zum Mitglied der Königlichen Akademie der Künste gewählt, 1856 zum Professor, unterrichtete aber nie. 1895 wurde er als auswärtiges Mitglied in die Académie des Beaux-Arts aufgenommen. Wilhelm II. verlieh Menzel 1895 den Titel Wirklicher Geheimer Rat und 1898 das Adelsprädikat.

Inhalt

Erstes Buch: Jugend Geburt und Taufe | II. Die ersten Jahre der Kindheit | III. Die Knabenzeit | IV. Mißstimmung zwischen Vater und Sohn | V. Zwiespalt zwischen Vater und Sohn | VI. Versuch zur Flucht | VII. Das Gericht | VIII. Die Versöhnung | IX. Die Vermählung | X. Der erste Anblick des Krieges | XI. Der Aufenthalt in Rheinsberg | XII. Der Tod des Vaters

Zweites Buch: Glanz XIII. Friedrichs Regierungsantritt | XIV. Ausbruch des ersten schlesischen Krieges | XV. Feldzug des Jahres 1741 | XVI. Feldzug des Jahres 1742 | XVII. Zwei Friedensjahre | XVIII. Ausbruch des zweiten schlesischen Krieges. Feldzug des Jahres 1744 | XIX. Feldzug des Jahres 1745 | XX. Nachspiel des zweiten schlesischen Krieges | XXI. Friedrichs Regierung bis zum siebenjährigen Kriege | XXII. Der Philosoph von Sanssouci | XXIII. Politische Verhältnisse bis zum siebenjährigen Kriege

Drittes Buch: Heldentum XXIV. Der erste Feldzug des siebenjährigen Krieges 1756 | XXV. Beginn des Feldzuges von 1757. Prag und Kollin | XXVI. Fortsetzung des Feldzuges von 1757 | XXVII. Fortsetzung des Feldzuges von 1757. Roßbach | XXVIII. Schluß des Feldzuges von 1757 | XXIX. Beginn des Feldzüges von 1758. Der Zug nach Mähren | XXX. Fortsetzung des Feldzuges von 1758. Zorndorf | XXXI. Schluß des Feldzuges von 1758. Hochkirch | XXXII. Feldzug des Jahres 1759. Kunersdorf | XXXIII. Beginn des Feldzuges von 1760. Dresden und Liegnitz | XXXIV. Schluß des Feldzuges von 1760. Torgau | XXXV. Beginn des Feldzuges von 1761. Das Lager zu Bunzelwitz | XXXVI. Schluß des Feldzuges von 1761. Das Lager zu Strehlen | XXXVII. Feldzug des Jahres 1762. – Burkersdorf und Schweidnitz. – Friede

Viertes Buch: Alter XXXVIII. Wiederherstellung der heimischen Verhältnisse im Frieden | XXXIX. Die Erzählung des thüringischen Kandidaten | XL. Freundschaftliche Verhältnisse zu Rußland und Österreich. – Die Erwerbung von West-Preußen | XLI. Friedrichs Sorgen für Deutschland. – Der bairische Erbfolgekrieg und der deutsche Fürstenbund | XLII. Friedrichs innere Regierung seit dem siebenjährigen Kriege | XLIII. Friedrichs häusliches Leben im Alter | XLIV. Friedrichs Ende | Schluß. Das Testament des großen Königs

Adolph Menzel: Friederich II. als Flötenspieler [Ausschnitt]

Thomas Edward Lawrence
Aufstand in der Wüste

Aus dem Englischen übersetzt von Dagobert Mikusch

Mit 26 Abbildungen
504 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 48,00 [D]
ISBN 978-3-96662-400-8
Format: 13,5 × 20,5 cm

Bernard Shaw und E. M. Forster sahen diese Fassung als das eigentliche Meisterwerk von T. E. Lawrence.

Zum Text

Eine erste Fassung von den »Sieben Säulen der Weisheit« vollendete Lawrence 1919. Das einzige Exemplar des Manuskripts hat der Autor jedoch bei einer Zugreise verloren. Aus der Erinnerung verfaßte Lawrence bis 1920 eine zweite Version des Werkes und überarbeitete sie bis 1922. Später nahm Lawrence weitere Korrekturen an seinem Werk vor und ließ sich von Freunden überreden, eine gekürzte Fassung anzufertigen. Das Ergebnis war eine immer noch umfangreiche Version, die 1926 aufwendig gebunden und üppig illustriert mit erheblichem finanziellen Verlust für Lawrence an etwa 200 Subskribenten verkauft wurde. Um die Verluste wettzumachen, brachte Lawrence 1927 eine weiter gekürzte Version unter dem Titel »Revolt in the Desert« (Aufstand in der Wüste) für das breite Publikum heraus. Bernard Shaw und E. M. Forster sahen diese Fassung als das eigentliche Meisterwerk von T. E. Lawrence.

Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe 1935, erschienen in der Deutschen Buch-Gemeinschaft Berlin.

Churchill sagte über ihn: »Ich hatte die Ehre, sein Freund zu sein; ich kannte ihn gut und hoffte es noch zu erleben, daß er eine führende Rolle in den Gefahren übernehmen werde, die England jetzt bedrohen. Seit vielen Jahren hat das Britische Reich kein so schwerer Schlag getroffen wie sein vorzeitiger Tod. Er war ein Mann, wie man ihn unter fünfzig Millionen nicht wieder findet.«

Der Autor

Thomas Edward Lawrence (1888–1935), bekannt als Lawrence von Arabien, britischer Offizier und Archäologe, reiste bereits im Jahre 1909 als Student der Geschichte der Universität Oxford wochenlang zu Fuß und allein durch Syrien und Palästina, um die Architektur von Kreuzfahrerburgen zu erforschen. Von 1911 bis 1914 war er an Ausgrabungen in Karkemisch am oberen Euphrat beteiligt und erlernte dabei die arabische Sprache. Im Norden Syriens entstand seine schwärmerische Liebe zu den Beduinen. Im Januar 1914 schloß er sich einer vom Palestine Exploration Fund geführten kartographischen und archäologischen Expedition durch die Negev-Wüste an, die auch der strategischen Auskundschaftung durch den britischen Geheimdienst diente. Nach Beginn des Ersten Weltkriegs und dem Kriegseintritt des Osmanischen Reiches gehörte Lawrence ab Dezember 1914 dem Arabischen Büro in Kairo an. Im Juni des Jahres 1916 entfachte Scherif Hussein, der Emir von Mekka, mit seinen Söhnen die Arabische Revolte auf der Arabischen Halbinsel gegen den osmanischen Sultan. Scherif Hussein wurde von den Briten mit Geld

und Militärberatern unterstützt. Aufgrund seiner Orts- und Sprachkenntnisse wurde Leutnant Lawrence als Verbindungsoffizier ausgewählt und an den Ort des Geschehens gesandt. Rasch avancierte er zu einer der Schlüsselfiguren des arabischen Unabhängigkeitskampfes, nicht zuletzt durch einen engen, von gegenseitigem Respekt getragenen Kontakt zu Faisal I., einem der Söhne des Emirs. Lawrence, der über keine besondere Militärerfahrung verfügte, übernahm Taktiken des Guerillakrieges, da die schlecht organisierten Beduinen für offene Feldschlachten zu schwach waren. Der Guerillakrieg beschränkte sich im Wesentlichen auf Hinterhalte und Handstreiche auf kleinere osmanische Militärposten und Sprengstoffanschläge auf die Hedschasbahn, eine Eisenbahnstrecke von Damaskus bis Medina, sowie auf Anschläge auf die Wasserversorgung am Jamur. Diese Nadelstichaktionen schwächten und demoralisierten die osmanische Armee nachhaltig und führten im Juli 1917 zur Einnahme der Hafenstadt Akaba. Der vorherigen Eroberung von al-Wadschh im Januar 1917, der Hafenstadt auf halbem Wege nach Akaba, kam dabei eine entscheidende Bedeutung zu - sie wurde zum Wendepunkt im Feldzug gegen die Osmanen unter Cemal Pascha. Lawrence ließ nach seinem Eintreffen al-Wadschh zum Hauptstützpunkt für Faisal I. ausbauen. Am 1. Oktober 1918 fiel Damaskus an die arabischen Rebellen, am selben Tag marschierten auch die britischen Streitkräfte in die Stadt ein.

Der Übersetzer

Dagobert Mikusch (1874–1950) übersetzte neben der gekürzten auch die originale Fassung von Thomas E. Lawrence »Die sieben Säulen der Weisheit«. Außerdem übersetzte er Kiplings berühmtes »Dschungelbuch«.

Inhalt

Bernard Shaw urteilt über Lawrence | Einleitung | 1. Storrs landet in Djidda | 2. Ritt zu Faisal | 3. Faisals Aufgebot | 4. Rückschläge bei Janbo | 5. Faisal rückt nach Norden vor | 6. Taktik und Politik | 7. Aufbruch nach Syrien | 8. Die eigentliche Wüste | 9. Feste bei den Stämmen | 10. Nomaden und Nomadenleben | 11. In weiteren Kämpfen bis zur Küste | 12. Akaba, Suez, Allenby | 13. Umgruppierung | 14. Der Feind wird aufgestachelt | 15. Minenlegung | 16. Sieg und Plünderung | 17. Neue Pläne | 18. Wieder über die Bahnlinie | 19. Anwerbungen | 20. Vorstoß zur Brücke | 21. Ein Zug wird abgefangen | 22. Rückkehr zur Welt | 23. Kampf um Tafileh | 24. Der Winter schließt uns ein | 25. Vorstoß gegen Maan | 26. Oberst Dawnays Operationen | 27. Vorbereitungen | 28. Buxton und das K.K.K. | 29. Im Vortrab | 30. Unterbrechung der Hauptbahnen | 31. Scharmützel und Rückzug | 32. Die Königliche Luftflotte greift ein | 33. Die türkischen Armeen zerbröckeln | 34. Vereinigung mit den Engländern | 35. Einzug in Damaskus | 36. Stürmische Regierungsbildung

Giuseppe Garibaldi
Memoiren

Übersetzung und Anmerkungen von Walter Friedensburg

Mit 2 Abbildungen
416 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 48,00 [D]
ISBN 978-3-96662-403-9
Format: 13,5 × 20,5 cm

Ein Zeitdokument erster Güte für die Entwicklung Italiens zum Nationalstaat

Zum Text

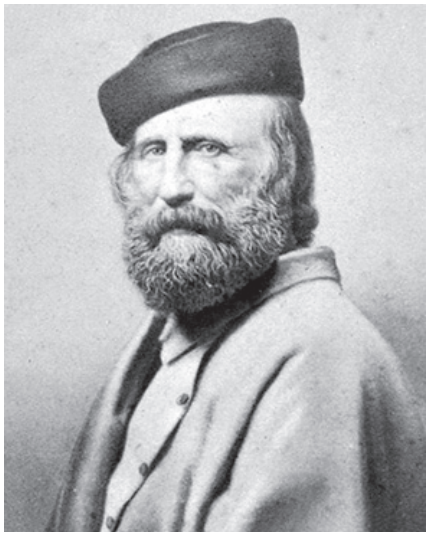
Kurz nach Garibaldis Tode sind seine Memoiren aufgrund seiner eigenen Niederschrift im Verlag Barbèra in Florenz zum ersten Male erschienen und haben von da an zahlreiche Neuauflagen erlebt …

Eine deutsche Ausgabe liegt schon seit 1861 vor, die von Frau Schwarz besorgt wurde, die unter dem Namen Elpis Melena schrieb, eine der enthusiastischsten unter den zahlreichen Verehrerinnen Garibaldis. Dieser überließ ihr, als sie ihn bald nach seiner Niederlassung in Caprera dort besuchte, das Manuskript seiner Memoiren, soweit sie damals vorlagen, nämlich bis zu seinem Aufbruch aus Südamerika im Frühling 1848. Die deutsche Übertragung, die die Genannte davon veranstaltete, erschien 1861 in Hamburg. Ein zweites Mal hat Garibaldi sein Manuskript, nachdem er es von Elpis Melena zurückgefordert, dem Franzosen Alexander Dumas anvertraut, der es ins Französische übertrug, so zwar, daß er es mit eigenen Zutaten bereicherte und in eine halb historische, halb romantische Darstellung umarbeitete, außerdem selbständig eine Fortsetzung bis 1860 hinzufügte, und dieses Buch hat dann Dr. Gottlieb Fink ins Deutsche übersetzt und in 3 Bändchen 1860 in Stuttgart erscheinen lassen. Demgegenüber liegt unserer Übertragung der authentische Text der Memoiren Garibaldis zugrunde. Da indes die vollständige Wiedergabe den Umfang eines Bandes der »Bibliothek wertvoller Memoiren« beträchtlich überschreiten würde, so mußte der erste Teil, die Schilderung der Jugend Garibaldis und seine Kämpfe und Abenteuer in Südamerika, fortfallen. Von dem Zeitpunkt der Rückkehr Garibaldis in sein Vaterland zu Anfang des Jahres 1848 an ist dagegen die Übertragung vollständig, abgesehen nur davon, daß vereinzelt einige störende Längen der Darstellung getilgt wurden, was durch Punkte in der Zeile angezeigt ist. Die Übertragung selbst hat sich bestrebt, die Schreibart Garibaldis nicht etwa nur dem Inhalt nach, sondern selbst im einzelnen Ausdruck, in der einzelnen Wendung, so genau wiederzugeben, wie es mit dem Geiste der deutschen Sprache sowie einem gewissen Fluß der Erzählung vereinbar schien. [Aus der Einleitung des Übersetzers]

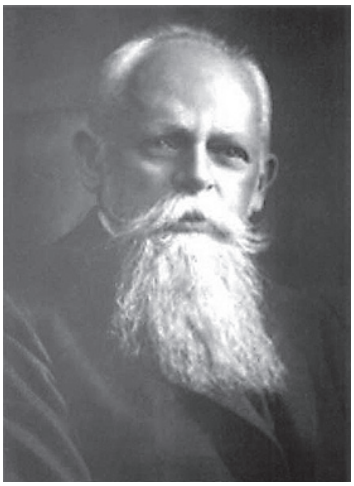
Der Text des Neusatzes folgt der Ausgabe 1909, erschienen im Gutenberg-Verlag Hamburg.

Der Autor

Giuseppe Garibaldi (1807-1882), kam 1833 in Kontakt mit den Ideen von Giuseppe Mazzini, einem Vordenker des italienischen Nationalismus. Im selben Jahr trat er in Genf dem Geheimbund der Carbonari bei. 1834 nahm er an einem Aufstand im Piemont teil. Als dieser scheiterte, wurde Garibaldi in Genua zum Tode verurteilt und floh nach Marseille. Im Jahr 1836 gelang Garibaldi die Flucht



nach Südamerika. 1841 zog er nach Montevideo, wo er 1842 heiratete. Im Jahr 1848 kehrte Garibaldi nach Europa zurück, um an den italienischen Revolutionen von 1848/49 teilzunehmen. In der kurzlebigen, am 9. Februar 1849 ausgerufenen Römischen Republik war er Anführer der Revolutionsarmee. Seine Feldzüge machten ihn zum beliebten Nationalhelden. Er konnte mit seinen Truppen die im April des Jahres zugunsten des geflohenen Papstes Pius IX. intervenierende französische Armee zunächst aufhalten, mußte aber schließlich vor der Übermacht der Franzosen, die Rom monatelang belagerten, weichen. Erneut mußte er fliehen. Mit einer kleinen Truppe Getreuer schlug er sich bis San Marino durch und gelangte trotz scharfer Verfolgung nach Piemont. Erneut ging er ins Ausland, diesmal nach New York, 1854 kehrte er wieder nach Italien zurück. Nachdem Savoyen an der Seite Frankreichs in den Krieg gegen Österreich eingetreten war, sah Garibaldi die Zeit gekommen, selbst mit seinen italienischen Freiwilligen militärisch einzugreifen. Im März 1859 konnte er mit seinen 3000 Alpenjägern in der Lombardei eine österreichische Brigade bei Varese zurückwerfen. Nach dem französischen Sieg bei Solferino wurde der Anschluß der Lombardei an das Königreich Sardinien erreicht. Jetzt versuchte Garibaldi, sein Einigungswerk auch in Süditalien voranzutreiben. Am 5. Mai 1860 segelte er mit tausend so genannten Rothemden von Genua aus nach Süden, um Sizilien und Neapel zu erobern (Zug der Tausend). Am 11. Mai landete er bei Marsala, am Westzipfel Siziliens. In der Schlacht von Calatafimi schlugen seine Rothemden am 15. Mai 1860 die Truppen des dreifach überlegenen neapolitanischen Generals Landi. Ein darauf ausbrechender Volksaufstand kam ihm bei der Besetzung von Palermo entgegen. Er führte einen schnellen Vormarsch auf Messina und brachte nach seinem Sieg am 20. Juli bei Milazzo ganz Sizilien unter seine Kontrolle. Am 8. August setzte Garibaldi aufs Festland über und besetzte Neapel am 7. September kampflos. Nach seinem am 1. Oktober 1860 errungenen Sieg in der großen Schlacht am Volturno, an welchem sein Eingreifen in vorderster Linie erheblichen Anteil hatte, war das Ende des Königreichs Neapel besiegelt. Am 26. Oktober 1860 fand in Teano bei Neapel das legendäre Treffen zwischen Viktor Emanuel II. und Garibaldi statt, bei dem dieser den piemontesischen Monarchen als »König von Italien« begrüßte und anerkannte. Rom wurde von den Nationalisten als natürliche Hauptstadt Italiens angesehen und blieb daher weiterhin das Ziel Garibaldis. Bei seinem Feldzug wurde er in dem Gefecht am Aspromonte geschlagen und dabei schwer verwundet; er zog sich nach kurzem Aufenthalt im Gefängnis von Varignano bei La Spezia auf sein Domizil auf der Insel Caprera zurück. Garibaldis Beliebtheit, seine charismatische Wirkung auf die Massen und seine Feldzüge blieben aber von hoher Bedeutung für die weitere Einigung Italiens.



Der Übersetzer

Walter Friedensburg (1855-1938). Nach dem Geschichtsstudium an der Universität Göttingen und Breslau erhielt Friedensburg 1880 eine Stelle als Archivhilfsarbeiter am Staatsarchiv Magdeburg. Zuvor wurde er 1877 zum Dr. phil. promoviert. 1882 wurde er zum Archivassistenten ernannt. Ab 1878 war er als Privatdozent in Marburg und später in Göttingen tätig. 1889 wurde Walter Friedensburg außerordentlicher Professor an der Universität Halle. Von 1888 bis 1901 stand er in Verbindung mit dem Deutschen Historischen Institut Rom, das er von 1892 bis 1901 leitete. Er wurde 1901 Direktor und Vorstand des Staatsarchivs Stettin. Hier erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Archivrat. In dieser Funktion wechselte er 1913 an das Staatsarchiv Magdeburg, dessen Leitung er bis zur Pensionierung 1923 ausübte. Ab 1913 war Friedensburg Mitglied der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt, deren Leitung er in den Jahren 1922 und 1923 übernahm.

Martin Grabmann
Die Geschichte der scholastischen Methode

Die scholastische Methode im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert

Zweiter Band – Erster Teil

Mit 1 Abbildung
344 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 48,00 [D]
Formt: 13,5 × 21,5 cm
ISBN 978-3-96662-241-7

Zweiter Band – Zweiter Teil

Mit 1 Abbildungen
288 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 42,00 [D]
Formt: 13,5 × 21,5 cm
ISBN 978-3-96662-242-4

Der Text folgt der Ausgabe von 1911, erschienen in der Herderschen Verlagshandlung, Freiburg i.Br.

Zum Text

Wenn auch die Probleme, denen meine Publikation gewidmet ist, streng wissenschaftlicher Natur sind und dem Arbeitsgebiete der Dogmatik und Dogmengeschichte, der Geschichte der Philosophie und der theologischen Literaturgeschichte angehören, so dürften doch meine Darlegungen ein über die Grenzmark dieser Fachwissenschaften hinausreichendes allgemeineres und auch modernes Interesse beanspruchen. Es ist ja die Methode der Wissenschaft und der einzelnen Wissenschaften ein Lieblingsgegenstand des wissenschaftlichen Nachdenkens der Gegenwart. Die scholastische Methode ist durch neueste, mit dem Modernismus im Zusammenhang stehende Kundgebungen in Kirche und Theologie mehr in den Vordergrund gerückt worden. Eine quellenmäßige Darstellung ihres Entwicklungsganges kann am ehesten zu einem richtigen Werturteil über die scholastische Methode die Wege zeigen.

Aus dem Vorwort des zweiten Bandes

Dieser Band, der die Weiterentwicklung der scholastischen Methode im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert darstellt, ist nicht bloß äußerlich bedeutend umfangreicher geworden als sein Vorgänger, sondern dürfte auch an Fülle neuer Resultate diesen erheblich überragen. Das ungedruckte Material, das im weitesten Umfange herangezogen wurde, veranlagte und berechtigte mich, an dem Bilde der Theologie-, Philosophie- und Dogmengeschichte des 12. Jahrhunderts eine Reihe von Korrekturen und neuen Einträgen anzubringen. Hervorragende Theologengestalten, die bisher kaum dem Namen nach bekannt waren, treten bei handschriftlicher Beleuchtung in den Vordergrund. Ich verweise hier bloß auf Robert von Melun und auf die um Petrus von Poitiers sich gruppierenden Pariser Summisten an der Schwelle des 13. Jahrhunderts. Auch die Durchprüfung der gesamten gedruckten Quellen ergab viele neue Gesichtspunkte. Die vielfach gegensätzliche Beurteilung scholastischer Persönlichkeiten und Richtungen seitens der Geschichtschreibung spornte mich an, durch eindringendes Quellenstudium und gewissenhafte Abwägung aller in Betracht kommenden Momente mir ein möglichst wirklichkeitsgetreues Urteil zu bilden. Es war auch eine Reihe von histo-

risch-kritischen Untersuchungen vorzunehmen, namentlich wollten Echtheitsfragen behandelt und gelöst werden.

Der Autor

Martin Grabmann (1875–1949), deutscher Dogmatiker, Theologe, Philosoph und Historiker. Von großer Bedeutung sind seine Forschungen zur mittelalterlichen Philosophie und Theologie. Martin Grabmann studierte 1893-1898 am Eichstätter Bischöflichen Lyzeum Philosophie und Theologie. Er empfing 1898 die Priesterweihe. In Rom am Thomaskolleg der Dominikaner setzte Grabmann seine Studien fort. Er wurde 1901 zum Dr. phil. und 1902 zum Dr. theol. promoviert. Im Herbst 1906 wurde Grabmann außerordentlicher Professor der Dogmatik am Bischöflichen Lyzeum in Eichstätt und 1913 ordentlicher Professor für Christliche Philosophie an der Theologischen Fakultät in Wien. Von 1918 an bis zur Aufhebung der Theologischen Fakultät 1939 lehrte er in München Dogmatik und siedelte im Mai 1943 nach Eichstätt über. Grabmann betrieb umfangreiche Quellenforschung zur Philosophie- und Theologiegeschichte des Mittelalters und verfaßte grundlegende Werke zur Scholastik.

Inhalt

Zweiter Band – Erster Teil

Vorwort
Einleitung: Die Signatur des 12. Jahrhunderts
I. Allgemeiner Teil: Die allgemeinen Faktoren und Gesichtspunkte in der Entwicklung der scholastischen Methode des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts
1. Kapitel: Der Aufschwung des höheren Unterrichtswesens
2. Kapitel: Ungedruckte Wissenschaftseinteilungen und Wissenschaftslehren
3. Kapitel: Die Bibliothek der Scholastiker des 12s. Jahrhunderts. Stoffzufuhr und Stoffbenützung
4. Kapitel: Wissenschaftliche Richtungen und Gegensätze

II. Spezieller Teil: Der Entwicklungsgang der scholastischen Methode im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert.
1. Kapitel: Die Entstehung der scholastischen Quästionen- und Sentenzenliteratur in den Schulen Wilhelms von Champeaux und Anselms von Laon
2. Kapitel: Peter Abälard
3. Kapitel: Hugo von St Viktor

Zweiter Band – Zweiter Teil

II. Spezieller Teil: Der Entwicklungsgang der scholastischen Methode im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert [Fortsetzung]
4. Kapitel: Robert von Melun
5. Kapitel: Petrus Lombardus
6. Kapitel: Die Schule von Chartres. Gilbert de la Porrée, Johannes von Salisbury und Alanus de Insulis
7. Kapitel: Die von Petrus Cantor ausgehende biblisch-moralische Richtung der Theologie
8. Kapitel: Petrus von Poitiers und die ungedruckten Pariser Summisten um 1200.

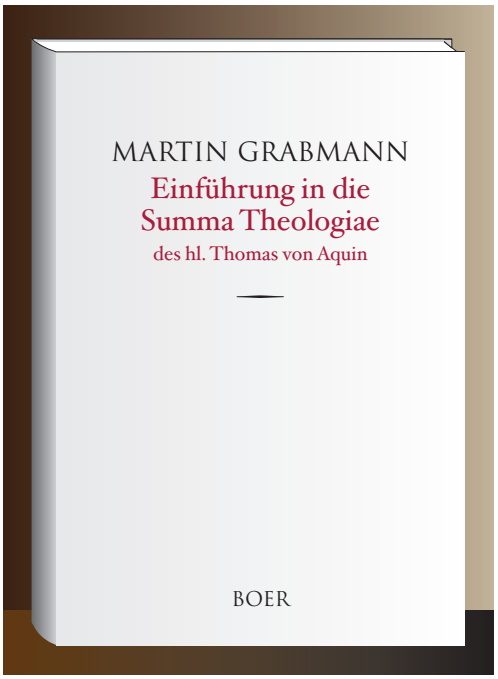
Die Geschichte der scholastischen Methode

Erster Band [schon früher erschienen]

Die scholastische Methode von ihren ersten Anfängen in der Väterliteratur bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts

Mit 1 Abbildung
376 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 58,00 [D]
Formt: 13,5 × 21,5 cm
ISBN 978-3-96662-240-0

Martin Grabmann Einführung in die Summa Theologiae des hl. Thomas von Aquin



Mit 1 Abbildung
120 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
Euro 32,00 [D]
Formt: 13,5 × 21,5 cm
ISBN 978-3-96662-402-2

Hier erklärt Martin Grabmann für Studienzwecke auf einfache Weise die Summa Theologiae

Zum Text

Ich glaube dem Wunsche vieler, welche dem Studium dieses gewaltigsten Werkes der Scholastik sich widmen, entgegenzukommen, wenn ich vorliegende Einführung veröffentliche. Dieselbe will in literarhistorischer Hinsicht die Entstehung der theologischen Summa, ihre zeitliche und sachliche Stellung im gesamten thomistischen Schrifttum und ihre geschichtliche Nachwirkung bis zur Gegenwart zeichnen. Sodann will diese meine Einführung im Anschluß an den Prologus der Summa theologica in Geist und Form dieses monumentalen Werkes einweihen und aus dem Hintergrund des geistigen Lebens der Scholastik, der Gedankenwelt und Arbeitsweise des hl. Thomas heraus die methodische und inhaltliche Eigenart wie auch die Wirkkraft seiner größten literarischen Schöpfung schildern und würdigen. Gedanken über Erklärung und Verwertung der theologischen Summa wollen schließlich deren Gegenwartsbedeutung beleuchten. Was ich hier niedergeschrieben, ist Mitteilung aus dem, was ich in vieljährigem Studium der theologischen Summa und ihrer großen Geschichte erkannt und erlebt habe. [Aus dem Vorwort]

Der Text folgt der Ausgabe von 1919, erschienen in der Herderschen Verlagshandlung, Berlin, u. a.

Der Autor

Martin Grabmann (1875-1949), siehe die vorherige Seite.

Inhalt

Vorwort | Erstes Kapitel. Literarhistorische Untersuchungen | I. Die theologischen Summen im allgemeinen | II. Die Entstehung der theologischen Summa des hl. Thomas. Ihre Stellung in seinem literarischen Lebenswerk | III. Geschichte der theologischen Summa. Ihre Kommentatoren | | Zweites Kapitel. Geist und Form der theologischen Summa des hl. Thomas im Rahmen der mittelalterlichen Scholastik. (Historischer Kommentar zum Prologus) | I. Über den Prologus im allgemeinen | II. Das Ziel der theologischen Summa des hl. Thomas von Aquin | III. Die Mittel und Wege zur Verwirklichung des Zieles der theologischen Summa des hl. Thomas von Aquin | 1. Vermeidung der überflüssigen Quästionen, Artikel und Argumente. – Die Vollendung der scholastischen Darstellungsmethode | 2. Vermeidung der Unübersichtlichkeit und Unordnung in der Stoffgliederung. – Die äußere und innere Systematik der theologischen Summa | 3. Vermeidung von Wiederholungen. – Das Neue und Fortgeschrittene in der theologischen Summa | IV. Die Wirkkraft der theologischen Summa. Ihre religiöse Weihe | | Drittes Kapitel. Gedanken über Erklärung und Verwertung der theologischen Summa des hl. Thomas | I. Zur Interpretationsmethode der Summa theologica | II. Über die Verwertung der theologischen Summa | Personenverzeichnis.

Bestellungen und Versand
Lieferbedingungen für Buchhändler und Privatpersonen

Alle neuen und fast alle ehedem vergriffenen Titel sind in Buchform wieder On Demand (Buchdruck auf Anforderung) über jede Buchhandlung und jeden Internetbuchhändler lieferbar. Bestellungen sind am einfachsten über unsere Website bei den jeweiligen Titeln zu tätigen. Mit einem Click werden Sie zum BoD-Buchshop mit dem gewählten Buch geleitet.

Natürlich können Sie das Buch auch beim Verlag bestellen. Wir leiten die Bestellung an unseren Druck- und Vertriebspartner BoD weiter. Buchhändler erhalten den üblichen Buchhandelsrabatt.

Alle Titel sind auch bei den Barssortimenten gelistet. Als Buchhändler steht Ihnen somit der übliche Bestell- und Versandweg offen. Einige Titel sind vor allem bei LIBRI auf Lager, so dass die Lieferung sehr schnell geht. Andere Titel dauern wegen des On-demand-Drucks ca. 10 bis 14 Tage, jahreszeitlich bedingt eventuell etwas länger. Privatpersonen können somit alle Titel auch wie gewohnt über den Buchhandel beziehen.

Bestellungen an den Verlag, bitte mit voller Postanschrift und evtl. Mailadresse an unsere Hausanschrift oder unsere Mailadresse:

Boer Verlag
Gabrielenstr. 10
80636 München
klaus.boer@boerverlag.de

www.boerverlag.de

Bitte beachten Sie, dass bei Weiterleitung zu den Buch-Shops die dortigen Datenschutzregeln gelten.

IMPRESSUM

© 2024 Boer Verlag
Alle Inhalte dieser PDF sind urheberrechtlich geschützt.
Die meisten Texte und Bilder wurden aus der Wikipedia übernommen und redaktionell bearbeitet. Verantwortlich für Inhalt und Gestaltung ist nachfolgend

Dr. Klaus Boer
Gabrielenstr. 10
80636 München
klaus.boer@boerverlag.de

www.boerverlag.de